

Katholische Bibelföderation

Nr. 30

1/1994

Bulletin

*Sei
verbum*

**Die Interpretation der Bibel
in der Kirche * * Drittes
bibelpastorales Treffen in
Lateinamerika * * ***

**Geschichte und Theologie des
Tanzes in der Kirche Indiens**

*** * Im Dienst des Wortes
Gottes, eine Gemeinschafts-
erfahrung in Vietnam * * ***

*** Symposium der Bischofs-
konferenzen Europas über das
Bibelapostolat * * ***

Deutsche Ausgabe

Die Katholische Bibelföderation ist eine internationale Vereinigung katholischer bibelpastoraler Organisationen, die sich für ihren Dienst in den jeweiligen Ortskirchen gegenseitig beistehen.

Zu diesem Dienst gehören Übersetzung und Verbreitung katholischer und interkonfessioneller Bibelausgaben in einfacher Sprache in Zusammenarbeit mit den Bibelgesellschaften.

Die Föderation will wissenschaftliche Bibelstudien voranbringen und pädagogische Hilfsmittel für ein besseres Verständnis der biblischen Texte fördern. Sie möchte Diener des Wortes wie Katechisten, Lektoren, bibelpastorale Führungskräfte ausbilden helfen und auf bewährte Methoden aufmerksam machen, wie man Bibelgruppen gründen und betreuen kann. Sie empfiehlt Gruppen- und Massenmedien, um die Begegnung mit dem Wort zu erleichtern.

Ferner sucht die Föderation das Gespräch mit jenen, die nur an menschliche Werte glauben, und sie ermuntert zum Dialog mit Anhängern anderer Religionen. Das Wort Gottes in der Hl. Schrift kann durch solche Begegnungen zu einem tieferen Verständnis Gottes und des Menschen führen.

Um Unterstützung für ihre großen Aufgaben wendet die Föderation sich an Einzelpersonen und an Gemeinschaften.

Alberto Ablondi, Bischof von Livorno
Präsident der Katholischen Bibelföderation.

“Der Zugang zur Heiligen Schrift muß für die an Christus Glaubenden weit offenstehen”.
(*Dei Verbum*, 22)

KATHOLISCHE BIBELFÖDERATION
Generalsekretariat
Postfach 10 52 22
D-70045 STUTTGART
Telefon: (0711) 169 24-0
Telefax: (0711) 1692424

Die Katholische Bibelföderation ist als “Internationale öffentliche Vereinigung” (CJC, can. 312, §1, n.1) vom Vatikan anerkannt.

BULLETIN DEI VERBUM

Nr. 1 / 1994

1. Quartal

BULLETIN DEI VERBUM ist eine Quartalschrift in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache.

Schriftleitung:

Ludger Feldkämper,
Florencio Galindo, Heinz Köster

Redaktion und Herstellung:

Heinz Köster, Gerhard Lesch,
Christa Wehr

Bezugspreis:

einfaches Abonnement: 27,00 DM/sFr; 189,-öS;
Studenten-Abonnement: 15,00 DM/sFr; 105,-öS;
Förderer-Abonnement: 50,00 DM/sFr; 350,-öS.

Um die Selbstkosten des BULLETIN zu decken, bitten wir jene, die es bezahlen können, um ein Förderer-Abonnement.

Teilen Sie uns bitte mit, in welcher Sprache Sie das BULLETIN beziehen möchten: deutsch, englisch, französisch oder spanisch.

Das Abonnement läuft von Januar bis Dezember.

Wer während eines Jahres abonniert, wird jedoch auch die früheren Nummern dieses Jahres erhalten.

Für Mitglieder der Katholischen Bibelföderation ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Überweisung für das Abonnement:
Generalsekretariat (Anschrift s.o.)

Liga Bank, Speyer
Kto. Nr. 59 820 (BLZ 547 903 00)

Nachdruck von Artikeln

Wir laden unsere Mitglieder ein, in ihren eigenen Publikationen jene Artikel des BULLETIN abzdrukken, die ihnen für ihre Leser von Interesse erscheinen, außer wenn ausdrücklich anders vermerkt.

Die in den Artikeln ausgedrückten Meinungen sind die der Autoren, nicht unbedingt die der Föderation.

* * * * *

INHALTSVERZEICHNIS

* * * * *

- * **Die Interpretation der Bibel in der Kirche**
Neues Dokument vom Vatikan 4
- * **Das dritte bibelpastorale Treffen in Lateinamerika**
Quito, Ekuador 6
- * **Nacharbeit zur Vollversammlung von Bogotá**
Das Schlußdokument von Bogotá und die jüngsten Erklärungen der Föderation asiatischer Bischofskonferenzen 9
- * **Dritter asiatischer bibelpastoraler Workshop**
Pattaya, Thailand 13
- * **Geschichte und Theologie des Tanzes in der Kirche Indiens** 14
- * **Im Dienst des Wortes Gottes**
Eine Gemeinschaftserfahrung in Vietnam 17
- * **Symposium der Bischofskonferenzen Europas über das Bibelapostolat** 18
- * **25 Jahre Katholische Bibelföderation** 20

Editorial

„Blickt umher und seht, daß die Felder weiß sind, reif zur Ernte“ (Joh 4,35). Ist es vermessen, die Worte aus dem Johannesevangelium in Erinnerung zu rufen angesichts der steigenden Zahl bibelpastoraler Initiativen in der katholischen Kirche 25 Jahre nach Gründung der Katholischen Bibelföderation (KBF)? Die strukturelle Seite dieser internationalen Organisation mag noch als nebensächlich gelten, ihr Anliegen aber, ob man es nun *Bibelapostolat*, *Bibelpastoral* oder *Belebung der Pastoral von der Bibel her* nennt, ist bereits ein Ferment für die Erneuerung der Kirche weltweit. Wie die Bibel in der gesamten Pastoral zur Geltung kommen soll, ist im 6. Kapitel der Konzilskonstitution *Dei Verbum* dargelegt. Die pastorale Umsetzung dieses Anliegens wurde der KBF anvertraut. In einer Zeit, in der die Lebensqualität für die meisten Menschen, vor allem in der Dritten Welt, spürbar sinkt, werden die Christen sich umso klarer bewußt, daß Gott weiterhin durch die Hl. Schrift zu ihnen spricht (DV 21). Deshalb muß die Evangelisierung sich stärker an der Hl. Schrift orientieren und aufzeigen, daß die Kirche alle Menschen unterschiedslos annehmen und beim Aufbau neuer Formen menschlicher Koexistenz mitwirken will.

Das neueste, hier vom Direktor des Katholischen Bibelwerks vorgestellte Dokument der Päpstlichen Bibelkommission zur Interpretation der Bibel in der Kirche (S. 4-5) setzt sich mit die Bemühungen in aller Welt auseinander, Bibelforschung und Bibellesen in den Dienst einer Pastoral des Alltags zu stellen. Das Dokument zeichnet sich aus durch „überraschende Offenheit“ und das Bemühen, die jeweiligen Stärken der einzelnen Methoden des Bibellesens positiv zu bewerten, ohne jedoch deren Schwächen zu übersehen.

Die Schlußerklärungen von zwei bibelpastoralen Treffen auf kontinentaler Ebene, das eine in Lateinamerika (S. 6-8, 15-16) und das andere in Asien (S. 13), sowie der Kommentar von Geoffrey King über die Vollversammlung der Föderation asiatischer Bischofskonferenzen (S. 9-12) lassen erkennen, daß die Bibel mehr und mehr zur Nahrung für den Glauben des christlichen Volkes wird und daß die Bischöfe die ihnen anvertrauten Menschen in einem Leben, das nach biblischen Maßstäben gestaltet ist, begleiten.

Doch nicht nur die Dritte Welt, sondern auch Europa muß sich stärker an der Hl. Schrift orientieren. Angesichts der Ratlosigkeit in vielen sozialen Fragen, der Wanderung zahlreicher Menschen und der Unsicherheit infolge der neueren politischen Veränderungen in Europa genügt es nicht, wirtschaftliche und politische Regelungen zu treffen; Rückbesinnung auf christliche Vorstellungen, von denen die Bibel Zeugnis ablegt, tut not. So lautet die Botschaft des Symposiums der europäischen Bischofskonferenzen in Freising (S. 18-19), das auf Anregung der KBF vom 16.-20. Februar 94 stattfand. Bischof Alberto Ablondi, Präsident der KBF, zieht Bilanz über dieses Treffen, das in gewissem Sinn den alten Spruch bestätigen kann: „Einer sät, ein anderer erntet“.

Florencio Galindo

DIE INTERPRETATION DER BIBEL IN DER KIRCHE

Vatikan: Neues Dokument zur Bibel

Die Jahrestage der Enzykliken Providentissimus Deus (1893) und Divino afflante Spiritu (1943) hätten Anlaß sein können für ein neues Dokument über die Heilige Schrift, um die Perspektiven, die das Konzilsdokument Dei Verbum eröffnete, zu bestätigen und zu erweitern. Das haben viele in der Kirche erwartet. Doch dann gab es keine neue Enzyklika, sondern ein anderes Dokument, herausgegeben von der Päpstlichen Bibelkommission, ein Geschenk, das die Hoffnungen vieler weitgehend erfüllt. Das am 15. April 1994 erschienene Dokument trägt den Titel „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“. Der Papst hatte es so gewünscht. Während einer Feierstunde am 23. April 1993 hatte er bereits die drei Eigentümlichkeiten dieser Veröffentlichung hervorgehoben: Offenheit, Ausgewogenheit und Mäßigung, sowie Nachdruck auf der Tatsache, daß das Wort der Bibel universell alle Menschen anspricht. Wir bringen nachfolgend eine kurze Analyse von Franz-Josef Ortkemper, Direktor des Katholischen Bibelwerks.

Aus Rom ist Erfreuliches zu berichten: Die Päpstliche Bibelkommission hat ein Schreiben zur Interpretation der Bibel in der Kirche veröffentlicht. Das Schreiben zeichnet sich durch eine überraschende Offenheit aus. Es bricht eine Lanze für die historisch-kritische Exegese, würdigt aber auch die vielen anderen methodischen Zugänge zur Bibel, bis hin zu den psychologischen und feministischen Interpretationsansätzen. Die in Rom erschienene deutsche Übersetzung ist jetzt zu beziehen über:

Versandbuchhandlung
Verlag Katholisches Bibelwerk
Silberburgstr. 121, 70176 Stuttgart.

Wohltuende Offenheit

Im ersten Hauptteil werden die heute üblichen Methoden der Bibelinterpre-

tation, von der historisch-kritischen Methode bis hin zur feministischen Bibelauslegung einer kritischen Durchsicht unterzogen. Dabei fällt das Bemühen auf, die jeweiligen Stärken der einzelnen Methoden positiv zu werten. Der Leser gewinnt dabei den Eindruck: Es bedarf einer breiten Palette von Auslegungsmethoden und Zugangswegen, um den Reichtum der biblischen Texte zu heben, um seine Bedeutung für heutige Menschen aufleuchten zu lassen.

Die historisch-kritische Methode

Entgegen allen (zum Teil modischen) Angriffen wird die historisch-kritische Methode ausdrücklich verteidigt. „Die historisch-kritische Methode ist die unerläßliche Methode für die wissenschaftliche Erforschung der Bedeutung alter Texte. Da die Heilige Schrift als „Wort Gottes in menschlicher Sprache“ in all ihren Teilen und Quellen von menschlichen Autoren verfaßt wurde, läßt ihr echtes Verständnis diese Methode nicht nur als legitim zu, es erfordert vielmehr ihre Anwendung“ (S. 36). Das Dokument greift die häufig geäußerte Kritik auf, daß es der historisch-kritischen Methode manchmal schwerfalle, theologisch relevante Ergebnisse zu erzielen. Gleichwohl wird sie in ihren Grenzen wie in ihren Stärken anerkannt: „Gewiß, die klassische Anwendung der historisch-kritischen Methode zeigt auch Grenzen, denn sie beschränkt sich auf die Forschung nach dem Sinn des biblischen Textes in den historischen Gegebenheiten seiner Entstehung und interessiert sich nicht für die weiteren Sinnmöglichkeiten, die in späteren Epochen der biblischen Offenbarung und Kirchengeschichte aufgingen. Diese Methode hat jedoch zu exegetischen und bibeltheologischen Werken von großem Wert beigetragen“ (S. 42).

Linguistische Ansätze

Auch die neuen linguistischen Interpretationsansätze, die manchem Älteren ob ihrer komplizierten Sprache einen tiefen Stoßseufzer entlocken, werden zunächst gerafft dargestellt und in ihrer Bedeutung

für ein neues Verstehen des Textes herausgestellt. Doch wird nicht ohne Humor auch ihre Grenze beschrieben: „Wenn die semiotische Analyse sich nicht in den Labyrinthen einer komplizierten Sprache verliert, wenn sie in einfacher Sprache in ihren Hauptelementen dargelegt wird, kann sie in uns Christen den berechtigten Wunsch bekräftigen, den biblischen Text zu studieren und seine Sinndimensionen zu entdecken ...“ (S. 52).

Psychologische Zugänge

Ausdrücklich weist das Dokument darauf hin, daß die psychologischen und psychoanalytischen Zugänge zur Bibel eine große Bereicherung für das Verstehen der Symbol- und Bildersprache biblischer Texte bedeuten, wie sehr sich diese Zugänge in der Pastoral bewähren, indem sie Menschen ein tieferes Verständnis religiöser Erfahrung ermöglichen. Doch wird auch die Gefahr gesehen, daß solche Zugänge die Wirklichkeit von Sünde und Heil in Frage stellen können und den geschichtlichen Charakter der Botschaft antasten können, „der ihr den Wert eines einmaligen Ereignisses verleiht“ (S. 64f.). Das heißt keineswegs, daß der psychologische Zugang verworfen wird, es wird lediglich auf seine Grenze hingewiesen. Wichtig ist der Hinweis, daß die Anwendung psychologischer Methoden auch eine Kompetenz im Bereich der Psychologie erfordert, „denn es kommt nicht oft vor, daß die gleiche Person zugleich in der Exegese und einer Humanwissenschaft qualifiziert ist“ (S. 65).

Befreiungstheologische Exegese

Besonders wohltuend wirkt der Abschnitt über die Befreiungstheologie. Gleich der erste Satz läßt aufhorchen: „Die Befreiungstheologie ist ein komplexes Phänomen, das man nicht ungehörig vereinfachen darf“ (S. 66). Der Umgang der Befreiungstheologie mit der Bibel wird mit offensichtlicher Sympathie geschildert. Er beruht auf wichtigen Grundeinsichten: „Gott ist in der Geschichte seines Volkes gegenwärtig und will es erlösen. Er ist der Gott der Armen, der weder Unterdrückung noch Ungerechtigkeit duldet. So kann die Exegese nicht neutral bleiben. Wie Gott muß auch sie für die Armen Partei ergreifen und für die Befreiung der Unterdrückten eintreten. Wer an diesem Kampf teilnimmt, findet in den biblischen Texten einen Sinn-

gehalten, der nur offenbar wird, wenn sie im Kontext wirklicher Solidarität mit den Unterdrückten gelesen werden“ (S. 67). Das sind klare Aussagen. Auch hier wird auf die Grenzen der befreiungstheologischen Lektüre der Bibel hingewiesen, allerdings überraschend vorsichtig, vorsichtig deswegen, weil die Befreiungstheologie noch eine ganz junge Bewegung sei, die noch ganz im Werden begriffen sei. Der Text stellt die Frage, ob die Befreiungstheologie allen Texten der Bibel die gleiche Aufmerksamkeit widmet, ob gewisse Strömungen der Befreiungstheologie sich nicht zu unkritisch von materialistischen Doktrinen haben inspirieren lassen, ob der Akzent, zugegeben unter dem Druck ungeheurer sozialer Probleme, nicht manchmal zu sehr auf eine irdische Eschatologie gelegt wird, „manchmal auf Kosten der transzendenten Eschatologie der Schrift“ (S. 68).

Feministischer Zugang

Überraschend gut kommt der feministische Zugang weg. „Eine besondere Freude ist heute die wachsende Zahl von Frauen, die sich als Exegetinnen ausbilden. Sie bringen in die Interpretation der Schrift neue Einsichten und stellen Aspekte ins Licht, die in Vergessenheit geraten waren“ (S. 105). Ausdrücklich wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Exegese durch Männer und Frauen gelehrt wird (S. 109). Unter den zahlreichen positiven Beiträgen der feministischen Exegese wird vor allem auf die Vertiefung des Gottesbildes hingewiesen: „Was das Alte Testament betrifft, so haben sich verschiedene Studien um ein besseres Verständnis des Gottesbildes bemüht. Der Gott der Bibel ist nicht die Projektion einer patriarchalen Mentalität. Er ist Vater; er ist aber auch ein Gott der Zärtlichkeit und mütterlicher Liebe“ (S. 71). Der Abschnitt über die feministische Exegese war in der Kommission freilich umstritten, was ausdrücklich mitgeteilt wird. 11 von 19 Kommissionsmitgliedern sprachen sich für den Abschnitt aus, 4 dagegen, 4 enthielten sich der Stimme. Auch diese Offenheit berührt sympathisch.

Fundamentalistischer Umgang mit der Bibel

Einzig der fundamentalistische Umgang mit der Bibel stößt auf schärfste Ablehnung. Der Fundamentalismus „will nicht zugeben, daß das inspirierte Wort Gottes in menschlicher Sprache ausgedrückt und

unter göttlicher Inspiration von menschlichen Autoren niedergeschrieben wurde, deren Fähigkeiten und Mittel beschränkt waren. Er hat deshalb die Tendenz, den biblischen Text so zu behandeln, als ob er vom Heiligen Geist wortwörtlich diktiert worden wäre. Er sieht nicht ein, daß das Wort Gottes in einer Sprache und in einem Stil formuliert worden ist, die durch die jeweilige Epoche der Texte bedingt sind“ (S. 73). Das Grundproblem des fundamentalistischen Zugangs wird darin gesehen, daß er den geschichtlichen Charakter der biblischen Offenbarung ablehnt und so unfähig ist, die Wahrheit der Menschwerdung voll anzunehmen (S. 73). Er faßt oft als geschichtlich auf, was gar nie als Geschichte gedacht war. „Die Möglichkeit eines symbolischen oder übertragenen Sinnes wird von ihm kaum in Erwägung gezogen“ (S. 73). Der Fundamentalismus wird geradezu als gefährlich bezeichnet; ohne es zu sagen, lade er zu einer Form der Selbstaufgabe des Denkens ein (S. 75).

Probleme der Hermeneutik

Im zweiten Hauptteil wendet sich das Schreiben Problemen der Hermeneutik zu, also des heutigen Verstehens von Texten einer längst vergangenen Zeit. Auch hier wird sehr differenziert geurteilt. So wird z.B. das Anliegen Bultmanns ausdrücklich anerkannt, „daß die Realität, von der die Schrift spricht, dem heutigen Menschen zugänglich wird“ (S. 77). Doch wird das Dokument von diesem zweiten Hauptteil an m.E. schwächer. Manches läßt sich wohl gar nicht in solcher Kürze angemessen würdigen. Hier wäre vielleicht weniger mehr gewesen.

Anerkennung der exegetischen Arbeit

Die Arbeit der Exegeten findet große Anerkennung. „Obwohl ihre Arbeiten nicht immer auf Wertschätzung stießen, wie dies heute der Fall ist, so stehen die Exegeten, die ihr Wissen in den Dienst der Kirche stellen, doch in einer reichen Tradition, die von den ersten Jahrhunderten an, seit Origenes und Hieronymus bis in die jüngste Zeit zu Lagrange und anderen führt, und die bis heute fort-dauert“ (S. 105). Mit Interesse liest man dabei den Namen Lagrange, der bekanntlich mit „Rom“ viele Schwierigkeiten hatte. Das liest sich fast wie eine Rehabilitierung nicht nur seiner Person. Die Exegeten werden auf ihre Verantwortung

hingewiesen, die Heilige Schrift so zu erklären, daß ihr ganzer Reichtum für Seelsorger und Gläubige zugänglich wird (S. 106). „Das Ziel ihrer Arbeit ist erst erreicht, wenn sie den Sinn des biblischen Textes als aktuelles Wort Gottes erfaßt haben“ (S. 107). Diesen Satz möchte man so manchem Exegeten ins Stammbuch schreiben! Übrigens werden die Bischöfe ausdrücklich aufgefordert, genügend Theologen für die exegetische Wissenschaft freizustellen (S. 108).

Warnung vor antijüdischen Aussagen

Ausdrücklich werden die Exegeten auf den großen Reichtum der jüdischen Schriftauslegung hingewiesen, von der viel zu lernen ist (S. 56f.).

Mit großer Eindringlichkeit fordert das Dokument die Exegeten dazu auf, unbedingt zu verhindern, „daß bestimmte Texte des Neuen Testaments so aktualisiert werden, daß sie feindselige Einstellungen gegenüber den Juden wecken oder bestärken können. Die tragischen Ereignisse der Vergangenheit müssen uns im Gegenteil immer wieder eindringlich daran erinnern, daß nach den Aussagen des Neuen Testaments die Juden von Gott „geliebt“ bleiben, „denn unwiderruflich sind die Gnaden und die Berufung, die Gott gewährt“ (Röm 11,28-29)“ (S. 22). In diesem Zusammenhang sei wenigstens kurz erwähnt, daß der Text auch die Auswahl der alttestamentlichen Perikopen für den Sonntagsgottesdienst für revisionsbedürftig hält (S. 125f.).

Ein ermutigender Text

Manches mag zu kurz geraten sein, bisweilen wäre weniger wohl mehr gewesen, doch ist das gewiß eine Ermessenssache. Das schmälert aber nicht den Eindruck, daß wir hier einen ausgesprochen ermutigenden und konstruktiven Text vor uns haben.

Er macht deutlich, was die römische Kirchenzentrale leisten kann: Den internationalen Austausch in der Theologie fördern, gute und hilfreiche theologische wie pastorale Ansätze in den verschiedenen Kontinenten aufspüren und verbreiten und sie so für die gesamte Weltkirche fruchtbar machen.

Doch nun genug des Lobes - lesen Sie selbst!

Franz-Josef Ortkemper

DAS DRITTE BIBELPASTORALE TREFFEN IN LATEINAMERIKA

Quito, Ekuador, 18.-23. Oktober 1993

Drei Jahre nach der Vollversammlung von Bogotá trafen sich die lateinamerikanischen Mitglieder der Katholischen Bibelföderation im Oktober 1993 in Quito zur Bestandsaufnahme. Es ging darum, festzustellen, wieweit die Empfehlungen jener Vollversammlung inzwischen verwirklicht worden sind. Während einer Woche intensiver Arbeit verschafften sich die 76 Teilnehmer aus fast allen Ländern des Kontinents einen Überblick über die Arbeit der vergangenen Jahre, unterrichteten einander über die laufenden Programme und setzten sich Ziele bis zur nächsten Vollversammlung, die 1996 in Hongkong stattfinden soll.

Den Hintergrund für ihre Überlegungen fanden die Teilnehmer in den 500 Jahren Evangelisierung Lateinamerikas, deren man 1992 gedachte, und in der gegenwärtigen Situation, die in vielfacher Hinsicht im Widerspruch zum Evangelium wie eine „Kultur des Todes“ erscheint. Wie soll die neue Evangelisierung aussehen?

Als Modell und Programm für die Bibelpastoral und das gläubige Bibellesen hat man auf die Begegnung Jesu mit der Samariterin verwiesen. Das ruhige und offene Gespräch nimmt die menschlichen, kulturellen und religiösen Gegebenheiten der Frau und die Strukturen der Gemeinschaft ernst. Die Herausforderung besteht darin, die Faktoren des Todes zurückzuweisen und Alternativen der Solidarität zu entwickeln, Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und religiösen Gruppen zu fördern, kleine christliche Gemeinden zu stärken, die der Kirche ein neues Gesicht geben und bibelpastorale Führungskräfte zu schulen.

Das Ergebnis des Treffens: Der bibelpastorale Dienst tritt im ganzen Kontinent als eine erneuernde Kraft in Erscheinung. Wir veröffentlichen hier das Schlußdokument des Treffens.

Schlußdokument

Einleitung

1. Wir, die Mitglieder der Katholischen Bibelföderation (KBF) in Lateinamerika und auf den Karibischen Inseln, sind vom 18.-23. Oktober 1993 zum dritten bibelpastoralen Treffen in Quito zusammengekommen. Wir haben unsere Erfahrungen im bibelpastoralen Dienst in Lateinamerika überdacht und miteinander besprochen.

2. Hauptgegenstand des Treffens war unser Engagement für ein gläubiges Lesen der Bibel. Wir diskutierten unsere Erfahrung im pastoralen Dienst und gaben Zeugnis von dem, „was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir geschaut und was unsere Hände angefaßt haben“ (1 Joh 1,1). Jesus Christus selbst ist gegenwärtig im Wort und in der Eucharistie. Wir haben dieses Treffen abgeschlossen mit der festen Absicht, „stets bereit (zu sein), jedem Rede und Antwort zu stehen, der uns nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15).

3. Am Ende unseres Treffens faßt folgender Vers unser Empfinden gut zusammen: „Selig sind die, die das Wort Gottes hören und es befolgen“ (Lk 11,28). In der Tat schätzen wir uns glücklich, weil das Wort des Herrn Gemeinde und Leben und Hoffnung schafft in einer Welt, die von der Kultur des Todes gekennzeichnet ist.

4. Wir haben reflektiert über das, was wir über den bibelpastoralen Dienst wissen und wie wir ihn erfüllen unter Berücksichtigung der Völker der verschiedenen Länder und der vergangenen 500 Jahre Evangelisierung mit ihren Freuden und Leiden. Für uns besteht eine der ersten Prioritäten darin, die Bibel im Licht der ernstesten Probleme und tiefsten Empfindungen unseres Volkes zu lesen. Unsere Arbeit war darauf ausgerichtet, Kriterien für ein Bibellesen zu suchen, das sich sowohl dem Plan Gottes als auch den menschlichen Nöten in Lateinamerika und auf den Karibischen Inseln gläubig verpflichtet weiß.

I. Der Blick auf die Wirklichkeit

5. Die Berichte der Delegierten und Leiter im bibelpastoralen Dienst weisen auf folgende positive Fakten hin:

6. 1° Seit der IV. Vollversammlung der KBF 1990 in Bogotá beobachten wir ein merkliches Anwachsen in der Entwicklung des bibelpastoralen Dienstes in Südamerika. Wir stellen u. a. fest, daß für Lateinamerika ein hauptamtlicher Subregionalkoordinator ernannt, ein Exekutivkomitee aufgestellt und ein 3-Jahresplan für die Tätigkeiten der Subregion ausgearbeitet wurde. Ziel der Besuche der Koordinatoren in den verschiedenen Gebieten war es, zum bibelpastoralen Dienst in Lateinamerika zu ermutigen und ihn zu fördern.

7. 2° In vielen Diözesen wurden Pläne für die Bibelpastoral erstellt, um Zentren, Kommissionen, Gruppen und Gemeinschaften zu gründen, deren Dreh- und Angelpunkt das Wort Gottes ist. Dasselbe Wort hat diese Pastoralpläne der Diözesen inspiriert und die Erneuerung des Gemeindelebens und des christlichen Lebens insgesamt ermöglicht.

8. 3° Wichtig ist es, das Engagement der Laien, besonders der Frauen, und auch der Ordensleute hervorzuheben; im direkten Kontakt mit den Menschen erstellen sie die Pläne. Mittlerweile gibt es eine ansehnliche Zahl gut vorbereiteter Mitarbeiter.

9. 4° Die Beziehungen zwischen der Bischofskonferenz und der Koordinierungsstelle für die bibelpastoralen Zentren und Gruppen sind sehr rege geworden; die bibelpastoralen Leiter werden in ihrem Dienst mehr und mehr vom Wort Gottes inspiriert, von dem Wort, das sie durch verschiedene Mittel zu verbreiten lernen.

10. 5° Das Bibellesen ist durch neue Methoden bereichert worden, dadurch daß man Gottes Wort in einem Klima des Gebetes liest und auch durch die *lectio divina*. Das Ergebnis dieser Glaubensatmosphäre ist ein größerer Friede unter den Lesern und Gemeinden, so daß jeder fähig wird, sich den Herausforderungen der Wirklichkeit in einem Geist der Hoffnung zu stellen.

11. 6° Der Gebrauch der Kommunikationsmittel im Dienst des Wortes Gottes ist verstärkt worden. Verschiedene Materialien wurden veröffentlicht, auch das Schlußdokument der IV. Vollversammlung von Bogotá. Zahlreiche Publikationen wurden unter den verschiedenen Ländern, bibelpastoralen Instituten und Völkern ausgetauscht.

12. 7° Man kann ein wachsendes Interesse an der Umwelt und ihren Problemen feststellen, analysiert im Lichte des Wortes Gottes.

13. 8° Beachtliche Versuche wurden unternommen, die Bibel zu verbreiten und die Kosten dafür zu senken, so daß die Heilige Schrift auch den unterprivilegierten Menschen leicht zugänglich wird.

14. Zurückschauend auf das schon Erreichte, erkennen wir auch die Lücken und negativen Aspekte unserer Wirklichkeit; diese Tatsachen können jedoch bei weitem keine Entmutigung hervorrufen, sie werden vielmehr zu einer Herausforderung für die Zukunft, die auf uns wartet. Auf einige dieser Fakten möchten wir hinweisen:

15. 1° Vielerorts wird der bibelpastorale Dienst als etwas Zusätzliches zur Katechese angesehen; tatsächlich inspiriert das Wort Gottes noch nicht das Konzept und die Vorbereitung der Pläne und Programme für den diözesanen oder gemeindlichen Pastoraldienst. Das ist so, weil es uns noch nicht gelungen ist, Wesen und Bedeutung des bibelpastoralen Dienstes eindeutig zu definieren.

16. 2° Es gibt Gemeinden und Bewegungen, die es nicht fertigbringen, ihre Bibelarbeit in den allgemeinen Pastoralplan zu integrieren, was dann Anlaß für einen parallelen Pastoraldienst wird und manchmal gar zu Spannungen mit dem Pastoralprogramm der Diözese führt. Diese Situation erzeugt dann Verwirrung unter den Gemeinden und Mißtrauen auf Seiten der Amtsträger.

17. 3° Wir müssen moderne Bibelübersetzungen veröffentlichen, die der Wirklichkeit und Kultur unseres lateinamerikanischen Volkes gerecht werden, besonders katholische Übersetzungen für die zahlreichen ethnischen Gruppen des Kontinents. Sehr dringend ist es, diesen Gemeinden preiswerte Bibeln anzubieten.

18. 4° Mancherorts ist noch Klerikalismus anzutreffen, selbst unter Laien. Diese Einstellung ist einem gesunden und harmonischen Verhältnis unter den Leitern im bibelpastoralen Dienst nicht zuträglich.

19. 5° Ideologisch orientierte Auslegungen wie jene der Fundamentalisten und Spiritualisten reichen dem biblischen Text immer noch zur Unehre; sie tragen dazu bei, eine entsprechende Mentalität unter den Gläubigen aufrechtzuerhalten.

II. Der Blick auf Jesus Christus

20. Das 4. Kapitel des Johannesevangeliums gibt die verschiedenen Etappen unseres Dritten Bibelpastoralen Treffens wider. Dieser Schrifttext kann als Modell und Programm für die Bibelpastoral und das gläubige Lesen der Bibel gelten.

21. 1° Die Beschreibung des geographischen, sozialen und religiösen Kontextes und gleichzeitig des historischen Kontextes stellt die notwendige Atmosphäre dar, um diese Begegnung verstehen und nachleben zu können.

22. 2° Diese Begegnung findet statt mit einer konkreten Person, die ihre Sorgen hat (7-15), ihre persönliche, private und familiäre Wirklichkeit kennt (16-19) und um ihre religiöse Unruhe weiß (20-26). Diese Begegnung mit der Samariterin (7-26), mit den Jüngern (27.31-38) und mit den Samaritern (39-42) findet in Form eines einfachen und ruhigen Gesprächs statt, das sich in offener und fortschreitender Form entwickelt.

23. 3° Die den menschlichen, kulturellen und religiösen Faktoren gewidmete Aufmerksamkeit bringt deren Wert zu Ausdruck, relativiert sie aber auch gleichzeitig. So können sie in neuem Licht gesehen werden, das sie für andere Möglichkeiten öffnet, wie z. B. der Jakobsbrunnen, die Feindschaft zwischen Juden und Samaritern, die Stätte der Gottesverehrung usw.

24. 4° Die Rolle der Frau und Jesu Verhalten ihr gegenüber gehen aus dem Johannestext ganz klar hervor. Es ist leicht, die Rolle der Frau im johanneischen Text zu verstehen und wie Jesus sie behandelt. Mit den herkömmlichen Gewohnheiten brechend, beginnt er eine Unterredung mit der Samariterin und zeigt Interesse an ihrem Leben. Er bringt sie dahin, ihre eigene Erfahrung mit ihm auch ihrem Volk zu übermitteln, so daß sie dem Messias begegnen und an ihn glauben können.

25. 5° Ein weiteres wichtiges Element im Text ist die Rolle der Jünger. Sie werden vorbereitet, die Pädagogik Jesu, seine Sendung und seine Nahrung zu begreifen und somit auch die Dimensionen ihrer eigenen Sendung. Folglich lernen sie, in der Samariterin den Wert der Frau zu schätzen und sich denen zu nähern, die ihnen fern stehen. Der Horizont für ihre eigene Sendung weitet sich in dem Maße, wie sie das Geschenk und Zentrum ihrer Sendung besser verstehen: Jesus selbst.

26. 6° Sodann kann man in diesem Text noch die entscheidende Rolle der Gemeinde

aufdecken. Die Frau gehört zu ihrer eigenen familiären Gemeinschaft, der Ortsgemeinde ihrer Stadt, zu der völkischen Gemeinde ihres samaritanischen Volkes. Jesus hat seine eigene Basisgemeinde, seine Jünger, seine ethnische und nationale Gemeinde, nämlich das gesamte jüdische Volk. Gemeinsam haben Jesus und die Frau ihre Glaubensgemeinschaft, die Väter Jakob und Josef und auch die gemeinsame Verehrung des einen Gottes.

27. 7° Durch Jesu Vermittlung öffnet sich im Text eine ökumenische Dimension, eine gewisse Beziehung zwischen den Völkern kann sich verwirklichen. Spaltungen, religiöse und historische Vorurteile der Menschen, auch solche bezüglich der Stätte der Gottesverehrung werden aufgegriffen und neu interpretiert. Unter der konkreten Verhaltensweise Jesu und der Frau wie auch der Jünger und selbst der Samariter werden sie irgendwie relativiert und gelöst.

28. 8° Umkehr und Infragestellen der Gebräuche, Überzeugungen und Verhaltensweisen aller handelnden Personen scheinen hier offenkundig. Diese Umkehr ist tiefgreifend, denn sie umfaßt die Ebene der Kriterien, die Art und Weise, wie man lebt und die Dinge sieht, die Stellung der Frau, die Gottesverehrung, die Geschichte, die persönlichen Vorstellungen über Gott, den Messias, die Völker.

29. 9° Religiöse Verhaltensweisen und volksnahe Gebräuche kommen zur Sprache und werden von Jesus selbst neu gedeutet. Ausgehend von der Feststellung Jesu, daß „Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten“ ist, werden sie hinterfragt und neu formuliert. Daher erlangen sie eine universelle Dimension.

30. 10° Der Festcharakter spielt in diesem Abschnitt des Evangeliums eine wesentliche Rolle. Als notwendige Faktoren der Evangelisierung finden sich die folgende Elemente: Einladung, Gastfreundlichkeit, freundschaftlicher Umgang zu Hause, familiäre Atmosphäre, aktive Gegenwart der ganzen Gemeinde.

31. 11° Erziehung zu Glauben und Offenbarung spielt ebenfalls eine wesentliche Rolle in unserem Schlüsseltext. Diese Erziehung geht aus vom Grundlegenden, Materiellen und Menschlichen (7-15), um zum Persönlichen und Religiösen (20-26) zu gelangen. Sie führt schließlich hin zu einem Bekenntnis eines tiefen und festen Glaubens. Dieser Prozeß beginnt mit dem Menschen Jesus, einem Menschen, der lebendiges Wasser gibt und dann als der Prophet, der Messias, der Bote, der Säer, der Retter der Welt und dann als unser Erlöser entdeckt wird.

32. 12° Regionen, Länder mit ihren Namen, Völker und sogar Details haben ihren Platz in Jesu Gedanken: Judäa, Galiläa und Kana in Galiläa. Jetzt aber geht es darum, eine große Familie zu gestalten, eine Erde ohne Grenzen und Nationalismen zu schaffen. Dann brechen alle Grenzen von selbst zusammen.

33. 13° Menschwerdung und Gemeinschaft umschreiben den Raum dieser Begegnung. Die konkrete Gegenwart Jesu mit all ihren spezifischen Zügen macht gerade diese Menschwerdung aus, die viele Formen von Gemeinschaft mit Gespräch und Austausch hervorbringt.

34. Kurz, die Heilige Schrift selbst bietet uns ein wegweisendes Modell für den bibelpastoralen Dienst und für ein gläubiges Lesen der Bibel.

35. Wenn man dieses Modell schematisch aufzeichnen wollte, könnte es so aussehen:

* *anfangen* mit einer konkreten und spezifischen Situation (1-6)

* *sich begegnen* in einem elementaren Gespräch ausgehend von den Grundbedürfnissen (7-15)

* *fortschreiten* mit einem vertraulichen Dialog über die Lebenssituation (16-19)

* diese Begegnung *vertiefen* mittels eines weiterführenden Gesprächs über religiöse Belange (20-26)

* die Jünger in einem kirchlichen, missionarischen und umfassenden Gespräch *zusammenführen* (27.31-38)

* sich der Ortsgemeinde *zuwenden* in einem Gespräch, das lebendiges Zeugnis sein muß (39)

* *feiern* mit der Freude über die heilbringende Begegnung (40-41)

* Jesus *verkündigen* (ihn annehmen und empfangen) als Retter der Welt und unseren Retter (42)

* *zurückkehren* in sein Alltagsleben, jedoch innerlich erneuert (43).

36. Wir selbst entdecken diesen Jesus, der uns nahekommt und unsere Erfahrungen kennt, der innerlich unser Leben, unsere Familien und gesellschaftlichen Beziehungen, unsere regionale und nationale Verschiedenheit und unsere religiösen Praktiken verändert.

37. Heute wissen wir, daß der, der uns anspricht, nicht nur der Messias ist, sondern der Retter der Welt. Darum verkünden wir: „Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit“ (Hebr 13,8). Genauso wie die Samariter sprechen wir den Namen Jesu aus mit unseren Lippen und in unserem Herzen, und wir wiederholen, daß er unsere einzige Wahl ist, unser Anfang, unser Leben, unser Führer, unsere Hoffnung, unser Licht und unsere einzige Wahrheit, unser einziger Herr.

III. Der Blick auf uns selbst in Jesus Christus: Kriterien

38. Als die Samariterin im Gespräch die Heilsfrage aufwirft, gibt Jesus klar und ohne Zögern zur Antwort: „Das Heil kommt von den Juden“, fügt aber sofort die Verdeutlichung über die Stätte der Gottesverehrung hinzu, daß man „weder auf diesem Berg noch in Jerusalem“, sondern „im Geist und in der Wahrheit“ Gott anbeten müsse.

38. Hier gib Jesus uns ein unschätzbares Kriterium für die Schriftauslegung. Die Bibel enthält ewige und unantastbare Elemente, die dem Heilsplan Gottes entsprechen; sie enthält aber auch Elemente, die von den Umständen abhängen und den Umständen von Ort und Zeit entsprechend angewendet werden müssen, jedoch unter Einhaltung des „im-Geist-und-in-der-Wahrheit“ des inspirierten Textes. Wir erklären dieses Kriterium folgendermaßen:

40. 1° Der Tatsache Rechnung tragend, daß das Wort Gottes unter der Inspiration des Heiligen Geistes geschrieben wurde, was einem ersten Schritt der Menschwerdung des Wortes gleichkommt, muß dieses Wort gemäß dem Gesetz der Menschwerdung, die das Menschliche mit dem Göttlichen, das Zeitliche mit dem Ewigen vereinigt, interpretiert werden. Diese wunderbare Einheit wurde von den Kirchenvätern als göttliche „Herablassung“ (vgl. DV 13) bezeichnet. So kann man das einseitige Pochen auf das göttliche Element, das wir in manchem fundamentalistischen Zugang finden, und die ausschließliche Aufmerksamkeit auf die menschlichen Aspekte der biblischen Offenbarung, die für einige historisch-kritische Methoden typisch ist, überwinden.

41. Jesus sagt der Samariterin, daß der Messias und das Heil, das er ihr anbietet, vom Volk und aus der religiösen Tradition Israels kommen. Jesus will also verstanden, d.h., anerkannt werden als Mitglied der Gemeinde,

die der Welt das göttliche Heil gebracht hat. Das Volk, die Gemeinde, der jetzt das Heil gehört und die es anbietet, ist das „neue Israel“, die Kirche. Daraus läßt sich folgendes Prinzip ableiten:

42. 2° Die Heilige Schrift muß innerhalb der Heilsgemeinde gelesen und interpretiert werden, wo sie entstanden ist, innerhalb der Tradition und der Unterweisung des Magisteriums, das von Jesus und den Aposteln ausgeht. Das Bibellesen in den zahlreichen kleinen Gemeinschaften hat heilbringenden Wert nur insoweit als die Auslegung in Verbindung mit dem Glauben und der Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi steht; diese ist gegenwärtig und wirksam in jeder Einzelkirche, d.h. in jeder Diözese. Es ist eitle Illusion vorzugeben, man könne biblische Texte außerhalb der gläubigen Gemeinde besser verstehen, außerhalb der Kirche, die den Auftrag hat, den Glauben des Volkes zu nähren und das Leben der Gemeinschaft voll zu gewährleisten.

43. In dem Gespräch fragt Jesus die Samariterin nach ihrem Glauben. „Glaube mir, Frau...“ Jesus zeigt uns hier, daß es ohne Glauben unmöglich ist, Gott nahezu kommen und sein Wort zu verstehen. Von daher kann man vielleicht folgende Norm aufstellen:

44. 3° Die Heilige Schrift muß in dem Geiste gelesen werden, in dem sie geschrieben wurde (DV 12). Um das zu erreichen, genügt es nicht, die Texte zu studieren; Glaube ist erforderlich, der sich im Gebet ausdrückt, denn nur der Geist der Wahrheit läßt uns die göttliche Weisheit in den heiligen Büchern finden und verstehen; und nur der Heilige Geist, der die Liebe ist, kann uns in Liebe leben lassen. Aus diesem Grunde werden in besonderer Weise das „betende Lesen“ der Schrift und die „lectio divina“ empfohlen.

45. In ihrem Gespräch mit Jesus beruft die Samariterin sich auf ihre reiche religiöse und kulturelle Tradition. Jesus leugnet das nicht und verwirft es nicht, sondern er greift alle diese Werte auf und, darauf aufbauend, verkündigt er der Frau das Heil. Dies gestattet uns, ein weiteres Prinzip abzuleiten:

46. 4° Die biblische Offenbarung ist an alle Menschen gerichtet, aber sie muß fortwährend an die verschiedenen Personen und Situationen angepaßt werden. Genauer besehen verlangt sie

(Forts. S. 15)

Nacharbeit zur Vollversammlung von Bogotá

Das Schlußdokument von Bogotá und die jüngsten Erklärungen der Föderation Asiatischer Bischofskonferenzen (FABC)

Gemeinsamkeiten und Folgerungen

Das Schlußdokument von Bogotá diene manchen Bischofskonferenzen als Inspiration für ihre Überlegungen. Welchen Beitrag kann die Kirche in Antwort auf heutige Herausforderungen leisten? Wie soll sie die Evangelisierung verstehen und dynamischer gestalten? In diesem Bestreben gewinnt die Heilige Schrift immer mehr an Bedeutung, und die Richtlinien des Schlußdokuments von Bogotá gewinnen mehr Aufmerksamkeit.

Während des bibelpastoralen Treffens in Pattaya legte Geoffrey King dar, daß die Bischöfe Asiens im Laufe der letzten drei Jahre sich wesentliche Punkte des Bogotá Schlußdokuments zu eigen gemacht haben. Zufall? Direkter Einfluß? Übereinstimmungen sind nicht zu leugnen. Die Föderation scheint ihrem Ziel einen Schritt näher zu kommen, den Bischöfen in ihrer pastoralen Verantwortung zu dienen.

Beginnen möchte ich mit einem Text, der auf den ersten Blick nur wenig mit dem Titel dieses Beitrags zu tun zu haben scheint, der aber, wie ich hoffe zeigen zu können, viel von seinem Inhalt auffängt. Es ist ein Text aus dem Matthäusevangelium (15,21-28): „Von dort zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Da kam eine kanaanäische Frau aus jener Gegend zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Befrei sie (von ihrer Sorge), denn sie schreit hinter uns her. Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch die Frau kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen. Da entgegenete sie: Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.“

Bald nach der Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation (KBF) in Bogotá hielt die Föderation Asiatischer Bischofskonferenzen (FABC) ihre eigene Vollversammlung in Bandung, Indonesien. Die Schlußdokumente der beiden Versammlungen weisen, wie ich meine, eine bemerkenswerte Nähe in theologischer und pastoraler Sicht auf. Man könnte versucht sein, hier eine direkte Beeinflussung zu sehen. Wichtiger ist jedoch die Tatsache, daß die beiden Statements bedeutende theologische und pastorale Schwerpunkte widerspiegeln, die von den Ortskirchen verschiedener Kontinente ähnlich gesehen werden. Sie fordern uns auf, Gemeinschaften zu bilden, deren echte Mitte das Wort ist.

Diese Schwerpunkte können etwa so zusammengefaßt werden:

- (1) Theologie und pastorale Praxis müssen den jeweiligen Kontext einbeziehen;
- (2) Die Kirche ist aufgerufen, eine Gemeinschaft von Gemeinschaften zu sein;
- (3) Diese Gemeinschaften müssen partnerschaftlich und allumfassend sein;
- (4) Die theologischen Perspektiven für diese Imperative sind die Menschwerdung und das Reich Gottes.

Zunächst möchte ich mich auf die Unterweisungen der FABC konzentrieren, und gegen Ende will ich auf die Annäherung zwischen Bogotá und Bandung eingehen.

Von der Krise der Gemeinschaft hin zur Gemeinschaft von Gemeinschaften

Die Erklärung von Bandung der FABC von 1990 enthält zwei Hinweise auf den bibelpastoralen Dienst¹. Sie empfiehlt jeder Bischofskonferenz, eine Kommission für das Bibelapostolat zu bilden, um „das Verständnis der Heiligen Schrift und die Liebe zu ihr unter dem Volk zu fördern.“ Wichtiger ist meiner Meinung nach in demselben Abschnitt der dringende Aufruf, „eine ganzheitliche (‘integrale’) Katechese sowie die Förderung von Bibelstudium und Reflexion zu beginnen mit dem Ziel, Gemeinschaften mit dem Wort als Mittelpunkt aufzubauen.“

Das Dokument verdeutlicht nicht, was es unter „integraler Katechese“ versteht, aus anderen FABC-Erklärungen aber wird klar, daß es an eine Katechese denkt, die sich nicht eng auf religiöse Inhalte beschränkt, sondern die Lage der Welt in Betracht zieht und wahrnimmt, daß der Einsatz für Gerechtigkeit als wesentlicher Bestandteil zur Evangelisierung hinzugehört. Bereits 1970 (FAPA 6) sprachen die asiatischen Bischöfe von einer Verpflichtung zur „vollen Entwicklung unserer Völker. - Wir glauben, daß das Menschsein des Menschen ein Geschenk Gottes-im-Werden ist und daß dessen Förderung uns allen von Gott als Aufgabe und Pflicht auferlegt ist.“ Der Eingangsabschnitt der Erklärung „Herausforderungen und Hoffnungen“ weist darauf hin, daß es sich hierbei um eine fortwährende Verpflichtung handelt. Dieser Abschnitt liefert uns auch den Schlüssel für die Bedeutung des Ausdrucks „Gemeinschaften mit dem Wort als Mittelpunkt“, - von den Bischöfen nachdrücklich empfohlen.

Der Abschnitt „Herausforderungen und Hoffnungen“ gibt einen Überblick über die allzu bekannten Schwierigkeiten, denen sich die asiatischen Gesellschaften gegenübersehen: Armut, Arbeitslosigkeit, Diskriminierung der Frau, Verletzung der Menschenrechte, Zerstörung der Umwelt, Elend der Flüchtlinge und Wanderarbeiter, Fundamentalismus. Besonders wird auf den Zerfall von Gemeinschaft auf verschiedenen Ebenen verwiesen. Nationalstaaten werden (zu ihrem Glück oder Unglück) durch „sezessionistische“ Bewegungen, durch ethnische und kommunale Konflikte und Gewalt bedroht. (Diese Bedrohung ist offensichtlich seit 1990 noch gestiegen.) Modernisierung (vor allem die Verstädterung, die „Flucht in die Stadt“) führt häufig zu sozialer und kultureller Entwurzelung, zum Bruch familiärer Strukturen und zur Infragestellung traditioneller Werte und Verhaltensweisen. Der Arbeitskreis Fundamentalismus der Vollversammlung nannte diese Entwurzelung und den Verlust von Gemeinschaft als einen der Hauptgründe für die Anziehungskraft des Fundamentalismus.

Unter den Hoffnungszeichen sehen die Bischöfe andererseits gerade auch das Aufkommen neuer Arten von Gemeinschaft. Sie sprechen von einem Verlangen nach Gemeinschaft, das in seiner besten Form ein Verlangen nach allumfassender Gemeinschaft ist, nach einer Gemeinschaft,

¹ Die Erklärung von Bandung wurde zusammen mit anderen FABC-Erklärungen veröffentlicht in G. Rosales & C. G. Arevalo (Hrsg.), *For All the Peoples of Asia* (Maryknoll, NY: Orbis, 1992). Hier zitiert mit FAPA.

die Grenzen zu überschreiten und Wände einzureißen sucht, anstatt sich selbst künstlich zu stärken durch das Errichten von Schranken (2.3.2, FAPA 277). Man ist sich dabei einer ständigen menschlichen Versuchung voll bewußt: Wir empfinden es als eine Festigung unserer Gemeinschaft, wenn wir andere als Fremde behandeln, sie ausschließen, ja sie gar wie Feinde behandeln. Dagegen beobachten die Bischöfe mit Freuden ein wachsendes Verlangen nach Solidarität und ein wachsendes Verständnis von Solidarität, das die nationalen und ethnischen Grenzen sowie die Grenzen von Klasse, Religion und Geschlecht überschreitet, in der Tat auch die Grenzen zwischen den Menschen und der übrigen Schöpfung. In anderen Worten, man will den Dialog zwischen den Konfessionen und Religionen, man wünscht die ökologische Bewegung, die Frauenbewegung.

Die Bischöfe beschreiben diese globale Vision noch etwas näher für ihre Ortskirche (2.3.6, FAPA 278). Sie erkennen das Verlangen nach Gemeinschaft im Wachsen von kirchlichen Basisgemeinschaften, von Nachbarschafts- und Menschenrechtsgruppen, von Gruppen, die zusammenkommen, um miteinander zu beten oder die Bibel zu lesen. Natürlich überschneiden sich diese Gruppen, und sie haben Verbindung untereinander. Teilweise entstehen sie als gesunde Reaktion auf den Zerfall der herkömmlichen Gesellschaftsstrukturen. Positiv ausgedrückt: Sie entspringen mehr der Sorge um die menschliche Person als der Rücksicht auf unpersönliche Strukturen; vor allem liegt ihnen die Sorge um die Schwachen, Vernachlässigten und Verachteten am Herzen.

So sagen die Bischöfe, daß die Kirche in Asien eine *Gemeinschaft von Gemeinschaften* sein muß, in der Laien, Ordensleute und Kleriker sich gegenseitig als Schwestern und Brüder anerkennen und annehmen. *Sie sind durch das Wort Gottes, das sozusagen als sakramentale Gegenwart des auferstandenen Herrn verstanden wird, zusammengerufen; dieses Wort Gottes leitet sie an, kleine, christliche Gemeinschaften zu bilden* [meine Hervorhebung] (z. B. Nachbarschaftsgruppen, kirchliche Basisgemeinschaften und Gemeinschaften des „Bundes“). Dort beten sie gemeinsam und teilen miteinander das Evangelium Jesu, nach dem sie ihr tägliches Leben einrichten, wenn sie, „eines Herzens und einen Sinnes“, zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen. (8.1.1, PA 287)

Daher bin ich überzeugt, daß die Forderung der Bischöfe an uns, die Mitglieder der Katholischen Bibelföderation, hilfreich sein muß, eben diese allumfassenden

Gemeinschaften um das Wort Gottes herum aufzubauen, so daß die Kirche eine Gemeinschaft von Gemeinschaften wird.

Kontext, Menschwerdung, Reich Gottes

Diese Gedanken möchte ich in den größeren Zusammenhang der Unterweisung der FABC und der theologischen Tradition stellen. Bei ihrer ersten Vollversammlung in Taipei, 1974, rief die FABC zu einem Dialog mit den Kulturen auf, mit den Religionen Asiens, mit den Menschen und besonders mit den Armen. Man sprach von einem „Dialog des Lebens“, von einer „Kirche in fortwährendem, demütigem und liebevollen Dialog ... mit allen lebensnahen Realitäten der Menschen, in deren Mitte sie tief verwurzelt ist und deren Geschichte sie sich gern zu eigen macht.“ (FAPA 14)

Ein kurzer Exkurs mag hier erlaubt sein. Der dreifache Dialog bedingt ein besonderes und gründliches Verständnis von Inkulturation. Bisweilen denkt man bei Inkulturation hauptsächlich an Symbole und Riten. Wir dachten an Inkulturation, als wir Priester Gebetschals trugen anstelle von Maßgewändern, als wir Weihrauchstäbchen oder *aroti* verwendeten, das Bibelpult mit Paradiesvogelfedern schmückten, asiatische anstatt westliche Musikformen benutzen und einheimische Instrumente spielten. Nichts davon soll gering geschätzt werden, tatsächlich sind die meisten dieser Neuerungen hervorragend, aber sie berühren nur die Oberfläche von Inkulturation. Inkulturation kommt wirklich erst zustande, wenn Christen in den alltäglichen Lebenskampf der Menschen in ihrer Region eintreten, besonders in den Kampf um Freiheit und Menschenwürde. Wenn das geschieht, brauchen wir nicht mehr nach passenden Symbolen zu suchen. Dann greift Inkulturation automatisch.

Zurück zum eigentlichen Thema. Der dreifache Dialog beinhaltet auch eine Annäherung im KONTEXT, eine Wahrnehmung von Gottes Gegenwart und Handeln im Kontext der asiatischen Völker, Gesellschaften, Kulturen, Religionen. Damit ergibt sich auch eine Annäherung auf der Linie der MENSCHWERDUNG: Man stellt sich in zwei wichtige Traditionen, die beide in Jesu Leben und Verkündigung von zentraler Bedeutung sind: nämlich Menschwerdung und Reich Gottes.

Zunächst MENSCHWERDUNG. Im Jahre 1974 rechtfertigten die Bischöfe ihren Aufruf zum Dialog mit den „Lebenswirklichkeiten der Menschen“ durch den Hinweis auf den Sohn Gottes, der voll und ganz unsere menschliche Bedingtheit angenommen hatte (FAPA 14). In Bandung wurde das Thema erneut aufgegriffen:

„... Mission, als eine Fortführung im Geiste der Sendung Christi, bedeutet, für die Menschen da zu sein, wie Jesus es war: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). Mission schließt deshalb ein: mit den Menschen zusammen sein, mit Feinfühligkeit für die Gegenwart Gottes in den Kulturen und anderen religiösen Traditionen auf ihre Bedürfnisse antworten, Zeugnis geben von den Werten des Reiches Gottes durch Anwesenheit, Solidarität, Teilen und Sprache. Mission bedeutet also Dialog mit den Armen in Asien, mit den lokalen Kulturen Asiens und seinen anderen religiösen Traditionen. (3.1.2, FAPA 280).

Lassen Sie mich sofort auf den Gedanken der Evangelisierung („Mission“) hinweisen, der in diesem Abschnitt erwähnt wird. Evangelisierung bedeutet nicht in erster Linie mehr Menschen in die Kirche bringen. Es geht vielmehr darum, das Evangelium so zu verkünden, daß es eine lebendige Wirklichkeit in der Welt wird. Anders ausgedrückt und die spätere Darlegung vorwegnehmend: Es geht darum, das Reich Gottes aufzubauen, nicht in erster Linie darum, die Kirche aufzubauen.

An diesem Punkt kann man beginnen, das Zusammenlaufen von Bandung und Bogotá wahrzunehmen. Bogotá sprach von einer Umformung der Realität als dem Ergebnis der neuen Evangelisierung: „Diese Umwandlung eröffnet ... neue Wege menschlichen Miteinanders“ (5.17). Johannes Paul II. hat oft betont, das Aufbauen des *Menschlichen* ist eine Vergöttlichung der Welt (wie z. B. von der Vollversammlung 1.4, FAPA 275 zitiert).

Dies selbst ist natürlich eine Einsicht auf der Linie der Menschwerdung: Gott ist in der menschlichen Realität gegenwärtig. Bandung hatte dieses Thema bereits aufgegriffen, als man über Zeichen der Hoffnung reflektierte:

Wir leben in Asien, der Heimat großer kontemplativer Traditionen. Die katholische Kirche wird häufig so angesehen, als teile sie diese kontemplativen Traditionen nicht, als sei sie hauptsächlich mit Äußerlichkeiten, mit Riten und Festen beschäftigt. Zentral aber ist für die katholische Kirche die Menschwerdung, die Sakramentalität. Und echte Sakramentalität ist die Antithese zu leerem Ritualismus. Es geht darum, das Geheimnis des Göttlichen in der täglichen Wirklichkeit zu finden - eine zutiefst kontemplative Aufgabe - und dann dieses Mysterium zu feiern. Genauso kann man im Herzen der ökologischen Bewegung eine Theologie der Menschwerdung finden, oder besser eine Spiritualität der Schöpfung, - Schöpfung als Werk Gottes und Ort göttlicher Gegenwart. (2.3.4, FAPA 278)

Ich wende mich jetzt der theologischen Tradition des REICHES GOTTES zu. Mission wurde umschrieben als Zeugnis geben von den Werten des Gottesreiches durch Anwesenheit, Solidarität, Teilen und Sprache (3.1.2). Darin eingeschlossen ist, daß das Reich Gottes in die Mitte gestellt wird, nicht die Kirche. Die Kirche hat das unschätzbare Privileg und die unermeßliche Aufgabe, Dienerin und Sakrament dieses Reiches zu sein.

Aus diesem Geist heraus sprachen die Bischöfe in Bandung von der Spiritualität, zu der wir berufen sind:

Denn die Spiritualität der neuen Art und Weise, Kirche zu sein, ist die Spiritualität jener, die ihr Vertrauen restlos auf den Herrn setzen. Es ist die Spiritualität der Machtlosen, der *anawim*.

Entsagung und Einfachheit, Mitleid für und Solidarität mit allen, besonders mit den Armen, Sanftmut und Demut, - Tugenden, die eine aktive Gewaltlosigkeit hervorbringt -, sind einige der Kennzeichen der Spiritualität, die wir brauchen, und diese Werte des Evangeliums stehen in tiefer Übereinstimmung mit dem Kulturen Asiens. Es ist die Spiritualität der Harmonie. Sie bringt unsere Vertrautheit mit Gott zum Ausdruck, unsere Fügsamkeit gegenüber seinem Geist, unsere Jesusnachfolge, wenn wir die Disharmonien unserer asiatischen Welt anfechten. *Sie bringt uns weg von Vorstellungen äußerlicher Organisation, von Gewalt und rein weltlicher Betriebsamkeit hin zu den Vorstellungen von Einfachheit, demütiger Anwesenheit und Dienst.* (9.5, FAPA 288, Hervorhebung von mir)

Zentral dafür, wie Jesus die Botschaft vom Reich Gottes gelebt hat, ist natürlich das Aufbauen einer inklusiven Gemeinschaft. Wir wissen genau, wie Jesu Leben durch seine Hinwendung zu den Ausgegrenzten charakterisiert war, zu den Dirnen und Zöllnern. Seine Gleichnisse sprechen oft von den Verlorenen, die wiedergefunden wurden, von den Letzten, die Erste wurden, von den Nicht-geladenen, die dann doch geladen wurden. Die Heilung des Aussätzigen bewirkt nicht nur die körperliche Heilung, wie wichtig diese auch ist, sondern die Wiedereingliederung eines Ausgestoßenen in die Gemeinschaft und deren religiöses Leben. Vielleicht erkennen wir diesen Zusammenhang nicht so schnell bei der Heilung der an schweren Blutungen leidenden Frau; diese Blutungen waren nicht nur eine körperliche Belastung, sondern machten die Frau auch rituell unrein. Denken wir auch an den Besessenen von Gerasa, dem niemand sich nähern konnte.

Die Verknüpfung von inklusiver Gemeinschaft (als einer „Jüngerschaft von Gleich-

gestellten“) mit der Menschwerdung und dem Reich Gottes ist sehr bündig und beredt von Elisabeth Schüssler Fiorenza nachgezeichnet worden:

„Die Jesus-Bewegung in Palästina ... bietet eine alternative Deutung von [Tempel und Thorah], weil sie die Aufmerksamkeit auf das Volk selbst als Ort der Macht und Gegenwart Gottes lenkt. ... Menschliche Heiligkeit muß menschliche Ganzheit zum Ausdruck bringen, Kultausübung darf einer menschenwürdigen Praxis nicht zuwiderlaufen. Ganzheit heißt auch Heiligkeit, und Heiligkeit erweist sich gerade in menschlicher Ganzheit. Das alltägliche Leben darf nicht an der Heiligkeit von Tempel und Thorah gemessen werden, sondern Tempel und Thorah müssen daran gemessen und bewertet werden, ob sie jeden Menschen in Israel einschließen oder nicht, und ob sie der Ganzheit jedes menschlichen Wesens zuträglich sind. Das Alltägliche kann also offenbarungsträchtig werden, und die Gegenwart und Macht von Gottes heiliger Ganzheit kann an jedem menschlichen Wesen erfahren werden.“

Da die Wirklichkeit der *basileia* für Jesus nicht in erster Linie Heiligkeit, sondern Ganzheit bedeutet, ist das Heil von Gottes *basileia* gegenwärtig und spürbar zu erfahren, wenn immer Jesus Dämonen austreibt (Lk 11,20), Kranke und rituell Unreine heilt, Geschichten erzählt über Verlorene, die wiedergefunden, und Ungeladene, die eingeladen werden, oder über Letzte, die Erste sein werden.“ (In Memory of Her, [London: SCM, 1983] 120-121)

Die Erklärung des Bischöflichen Instituts für Interreligiöse Angelegenheiten

Beim Bischöflichen Institut für Interreligiöse Angelegenheiten 1991 in Thailand greifen die asiatischen Bischöfe diese Themen unter einer anderen Perspektive erneut auf (BIRA IV/12). Sie verwenden die Terminologie des Reiches Gottes nicht so häufig, sondern gebrauchen das vielsagende Äquivalent „Traum Gottes für die Welt“. Jesu Sendung, so sagen sie, „war es, die Frohbotschaft vom Traum Gottes für die Welt mitzuteilen. Er sprach von diesem Traum durch das Bild vom Reich Gottes und beschrieb es in Gleichnissen, häufig in Gleichnissen von Leben und Wachstum oder von Versöhnung. Wir können den Traum beschreiben als einen Traum von Menschen und Gemeinschaften, die vollauf lebendig sind. Jene Fülle des Lebens ist letztlich Lebensgemeinschaft einzelner miteinander, in Gemeinschaften und mit Gott.“ (FAPA 326-7)

Die Metapher „Leben“ ist natürlich im vierten Evangelium ganz ähnlich so verwendet wie das Bild vom Reich Gottes

in den Synoptikern. Die Bischöfe wählten die Metapher „Leben“ im interreligiösen Kontext gerade deshalb, weil sie die Bedrohung des Lebens als das treibende Motiv für Zusammenarbeit und Dialog ansahen:

Angesichts dieser Gefahren für das Leben sind menschliche Personen und Gemeinschaften dazu aufgerufen, in Solidarität zusammenzustehen. Unser bloßes Überleben verlangt ein Überschreiten sozialer, völkischer und auch religiöser Grenzen. Menschen anderen Glaubens werden aufgefordert, miteinander für eine menschliche Welt zu leben und zu arbeiten. In anderen Worten, sie werden aufgefordert zu einem Dialog des Lebens, einem Dialog im Kontext des normalen Lebens, das im vollsten Sinne Leben ist. (FAPA 328)

Dann wieder der Nachdruck auf allumfassende Gemeinschaft und auf Menschwerdung (in den Hinweisen auf Gottes Verlangen nach einer menschlicheren Welt, in der Wertung eines „normalen Lebens“), und all das im Zusammenhang vom „Traum Gottes für die Welt“.

Hier öffnet sich der Zugang für ein Verständnis von Spiritualität, die die Menschwerdung ernst nimmt, die trinitarisch und umwandelnd ist:

Christliche Spiritualität ist eine Antwort auf den Ruf Gottes, der uns durch das Wort erreicht ... Dieser Dialog beginnt im ersten Augenblick der Schöpfung (Gen 1,1-3) und hat seinen Mensch gewordenen und entscheidenden Ausdruck in Jesus Christus, dem Fleisch gewordenen Wort (Joh 1,1-3,14). Er legt so das Fundament für die Einheit zwischen Gott und der Menschheit. Christliche Spiritualität ist also beides: menschengeworden und trinitarisch.

Unsere Antwort auf das Wort Gottes muß offen sein für die Gegenwart des Wortes in der ganzen Schöpfung und zu Recht in den verschiedenen kulturellen und religiösen Traditionen. ...

Solche Offenheit verlangt eine *kenosis*, die nach dem Beispiel Jesu gestaltet ist. Christliche Spiritualität ist eine Spiritualität der *kenosis* -, der Gewaltlosigkeit, der fortwährenden Reinigung von Selbstsucht, einer ständig wachsenden Offenheit unserem Gesprächspartner gegenüber. *Kenosis* schließt Tod und Auferstehung mit ein, jenes Sterben seiner selbst, das die Fülle von Leben hervorbringt (Phil 2:6-11). Es ist somit gemeinschaftlich. ...

Spiritualität des Dialogs ist umwandelnde Spiritualität. Unser Leben umgestaltend, dem Bild Christi mehr und mehr konform, bewirkt sie allmählich die Umwandlung der Gesellschaft, indem sie die neue Menschlichkeit in Christus hervorbringt (FAPA 331).

Den Schlußabschnitt BIRA IV/12 (FAPA 332-333) möchte ich etwas ausführlicher zitieren, weil er viel von dem enthält, was ich bisher vorgetragen habe:

1. Die Kirche ist berufen, eine Gesprächsgemeinschaft (Gemeinschaft des Dialogs) zu sein. Dieses dialogische Modell ist eine neue Art und Weise, Kirche zu sein.
2. Eine solche Kirche stellt sich niemals selbst in den Mittelpunkt, sondern sie richtet ihr ganzes Interesse darauf, daß der Traum Gottes von der Welt Wirklichkeit werde. Sie bemüht sich darum, andere nicht auszuschließen, sondern selbst wirklich allumfassend („katholisch“) zu werden, in all ihren Anliegen, in ihrer Wertschätzung der Talente anderer, in ihrer Bereitschaft zu Zusammenarbeit mit anderen für eine Welt, die sowohl menschlicher als auch göttlicher ist.
3. Eine Kirche, die Seite an Seite mit Schwestern und Brüdern anderen Glaubens vor Fragen von Leben und Tod steht, wird sich notwendigerweise in diesem Prozeß wandeln. In anderen Worten, sie wird inkulturiert werden, und zwar auf einer Ebene, die Änderungen in Ritualen und Symbolen einschließt, aber tiefer geht. Eine solche Kirche kann schließlich eine Kirche Asiens werden, nicht nur eine Kirche in Asien. Sie kann dann wahrgenommen werden als eine Größe, die nicht mehr fremd ist.
4. In diesem Modell von Kirche sind Dialog, Befreiung, Inkulturation und Verkündigung lediglich verschiedene Aspekte der einen selben Wirklichkeit.
5. Dieser Bewußtseinswandel wird wahrscheinlich nur zustande kommen in einer Kirche, die in ihrem Innenleben und in ihrer inneren Struktur auf Dialog angelegt ist. Gegenwärtig ist das Leben einiger kirchlicher Gemeinschaften von Monolog geprägt. Besonders junge Leute, Frauen und Arme bleiben in der Kirche oft ohne Stimme. Wenn diese Menschen, die die Mehrheit der Menschheit ausmachen, nicht zu ihrer wahren Stimme finden, wird der Dialog jenseits der Kirchengrenzen zutiefst defizitär bleiben.
6. Eine wahrhaft partnerschaftliche Kirche kann andererseits schöpferisch am Lebens- und Glaubensdialog teilhaben. Sie kann mit Gläubigen und gläubigen Gemeinschaften für eine Welt arbeiten, in der Menschen und Gemeinschaften ein volles Leben haben, sie kann eintreten für eine Gemeinschaft allen Lebens, für das endgültige Wahrwerden des Traumes Gottes.

Bandung und Bogotá

Jetzt möchte ich auf einige Gemeinsamkeiten zwischen Bandung und Bogotá hinweisen. An erster Stelle insistierte Bogotá auf ein Lesen der Bibel im Kontext. Im 6. Abschnitt werden diese Kontexte näher ange-

sprochen: kultureller Pluralismus, sozialpolitische und wirtschaftliche Situation, ökologische Gleichgewichtstörungen, religiöser Pluralismus, Menschen, die aus totalitären Systemen ausbrechen, neues Erwachen von Randgruppen, Ökumene, christliche Gemeinschaften. Die asiatischen Bischöfe wenden sich nicht nur den meisten dieser Kontexte zu, sondern wichtiger noch: ihre ganze Methodik ist kontextuell. Der dreifache Dialog, - mit den Armen, mit Religionen, mit Kulturen -, achtet das Bedürfnis der Kirche, auf die bedeutenderen Realitäten des asiatischen Kontextes zu hören und zu antworten. Der Theologe Felix Wilfred macht eine gegenläufige Anmerkung: „So wie man einem biblischen Fundamentalismus verfallen würde, wenn man die Bibel nicht interpretiert, so ähnlich besteht die Gefahr, einem missionarischen Fundamentalismus zu verfallen, wenn Mission ihre vitale Beziehung und ihren Austausch mit dem Kontext verlore.“ (*Sunset in the East?*, Madras 1991, 301)

Bogotá (7.5) nannte eine Serie von „Aufbrüchen“ als neue Wege, die Bibel zu lesen.

Ein Aufbrechen vom Buch hin zum Wort. Bandung erkennt, daß das Wort weiter reicht als der Text der biblischen Bücher. BIRA IV/12 spricht von unserer Antwort an die Welt als offen für „die Gegenwart des Wortes in der ganzen Schöpfung und besonders in den verschiedenen kulturellen und religiösen Traditionen“ (FAPA 331).

Ein Aufbrechen von der institutionellen Struktur hin zur kreativen Gegenwart. Nur noch einmal ein Satz von Bandung: [Die Spiritualität der neuen Art und Weise, Kirche zu sein] „bewegt uns von Bildern äußerlicher Organisation, Macht und rein weltlicher Effektivität hin zu Bildern von Einfachheit, demütiger Gegenwart und Dienst.“

Ein Aufbrechen vom Klerus hin zu den Laien. Bandung charakterisiert die Art und Weise, wie Kirche in Asien in den 90er Jahren sein soll, u. a. als „eine partnerschaftliche Kirche, in der die Gaben, die der Heilige Geist allen Gläubigen - Laien, Ordensleuten, Klerikern - gleichermaßen verleiht, anerkannt und aktiviert werden ...“ (8.1.2, FAPA 287)

Ein Aufbrechen von einer privaten hin zu einer weltverändernden Bibellektüre. Meine bisherigen Ausführungen über Spiritualität sprechen von einer transformierenden Spiritualität, „die unser Leben umwandelt, dem Bild Christi mehr und mehr gleichförmig macht, allmählich eine Umwandlung der Gesellschaft bewirkt und der neuen Menschlichkeit in Christus Gestalt verleiht“, von einer Spiritualität, die die Unstimmigkeiten der asiatischen Welt verändert und zum Dienen hinführt. Eine „weltliche“ Spiritualität, keine private.

Und schließlich, *ein Aufbrechen von der Kirche hin zum Reich Gottes.* Ich brauche wohl kaum zu wiederholen, daß dieses Aufbrechen genau der Kontext ist, innerhalb dessen die asiatischen Bischöfe ihre Überlegungen und ihre Hirtenschreiben einbringen.

Kurz: der Geist von Bogotá ist in bedeutsamem Ausmaß in den Schlußworten von BIRA IV/12 aufgegriffen:

Eine wahrhaft partnerschaftliche Kirche kann sich mit Gläubigen und gläubigen Gemeinschaften für eine Welt einsetzen, in der die Menschen und Gemeinschaften ihr Leben voll entfalten, für eine Gemeinschaft allen Lebens, dafür, daß der Traum Gottes endlich wahr wird.

Zum Schluß möchte ich auf Mt 15,21-28 zurückkommen. Ich glaube, dieser Text enthält viel von der Botschaft von Bogotá und Bandung. Um dies deutlich zu machen, muß ich jedoch zeigen, wie ich diese Perikope lese. Weit verbreitet ist die Auslegung, daß Jesus hier aufgrund seiner Allwissenheit den Glauben der Kanaaniterin testet, indem er sich weigert, ihre Tochter zu heilen. Zweifellos wird Jesus dadurch in ein ungünstiges Licht gerückt: Er spielt gleichsam sein Spielchen mit einem Menschen in tiefer Not und Verzweiflung. Mehr noch, er beleidigt die Frau mit dem Hinweis auf die „Hündchen“. Demgegenüber sehe ich Jesus als den, der wirklich glaubt, er sei zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt, nicht zu jenen außerhalb. Diese Frau aber bringt es durch ihren Glauben, durch ihre Beharrlichkeit und Intelligenz fertig, die Vision Jesu auszuweiten, sozusagen „katholischer“ zu machen. Beide, sie und Jesus, sind somit Evangelisten, Boten der Frohbotschaft.

Wir haben also einen Dialog des Lebens in einer Angelegenheit, die das Leben der Frau und ihrer Tochter nachhaltig beeinflußt. Jesus wird durch den Dialog gewandelt. Ihm wird die Frohbotschaft verkündet von jemandem, die sich in einer Notlage befindet, von einem Menschen einer anderen Kultur, von einer unerwarteten Person (von dieser fremden Frau).

Gemeinschaften mit dem Wort als Mittelpunkt, zu denen die asiatischen Bischöfe uns auffordern, sind Gemeinschaften, die von jedem ihrer Mitglieder evangelisiert werden können, auch von den scheinbar unbedeutenden. Sie schließen niemanden aus; für sie ist niemand ein Außenstehender. Diese Gemeinschaften sind auch fähig, mit Abseitsstehenden in einen Lebensdialog einzutreten; sie können selbst evangelisiert werden, auch wenn sie anderen das Evangelium verkünden.

Geoffrey King, Manila

DRITTER ASIATISCHER BIBELPASTORALER WORKSHOP

Pattaya, Thailand, 10.-15. November 1993

Die Schlußfolgerungen dieses bibelpastoralen Workshops wollen Zeugnis davon ablegen, wie machtvoll und wirksam das Wort Gottes heute in Asien ist. Das Schlußdokument, das die Teilnehmer aus 16 Ländern verabschiedet haben, scheint der Apostelgeschichte entnommen. Es besteht kein Zweifel daran, daß die Rückkehr zum geschriebenen Wort Gottes die Grenzen zwischen den Kontinenten niederreißt. Die Übereinstimmung zwischen diesem Dokument und jenem der Mitglieder in Lateinamerika ist auffallend, sowohl bezüglich der Sorge über die heutigen Probleme als auch betreff der Vorschläge, wie man auf sie reagieren kann.

Schlußdokument

1. "Auf Gottes Wort in Asien heute antworten" war das Thema des Dritten Asiatischen Bibelpastoralen Workshops, den die Mitglieder der Katholischen Bibelföderation vom 10.-15.11.1993 bei den Redemptoristen in Pattaya, Thailand, abhielten.

Unter dem Leitmotiv von Micha 6,8: „Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott“ haben wir, die 55 Delegierten und Vertreter von Bangladesch, Hongkong, Indonesien, Japan, Korea, Macau, Malaysia, Myanmar, Nepal, Pakistan, Philippinen, Singapur, Sri Lanka, Taiwan, Thailand, Australien, Deutschland und Italien, das Wort Gottes gehört und über Fragen nachgedacht, denen sich die Verkündigung in Asien heute stellen muß. Ausgangspunkt waren dabei das Schlußdokument der Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation von Bogotá (1990) und das Treffen der Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen in Bandung, Indonesien (1990).

2. Aus den Berichten der Subregionalkoordinatoren und dem Zeugnis vieler Teilnehmer, darunter 19 Laien, erfuhren wir, wie machtvoll und wirksam dieses Wort Gottes in Asien ist. Es ist ermutigend zu erleben, wie immer

mehr Gläubige das Bedürfnis nach Gottes Wort in ihrem Leben verspüren und wie andererseits viele Menschen, vor allem Frauen und Jugendliche, sich in der Bibelpastoral engagieren. Besonders freudig und beglückend war die Nachricht, daß die Verkündigung des Wortes Gottes und das Leben nach diesem Wort auch in der Volksrepublik China Fortschritte machen.

3. Doch wir hörten auch von den Schwierigkeiten und Herausforderungen, denen unsere Gesellschaft sich gegenüber sieht, Herausforderungen, denen man durch ein gläubiges und machtvoll gestaltetes Wort in Asien heute gerecht werden kann. Dieser Aufgabe müssen sich die Mitglieder der Kirche stellen, besonders unsere Bischöfe, die eine ganz besondere Aufgabe auf diesem Gebiet haben, und noch mehr jene, die für die Verbreitung des Wortes Gottes durch das Bibelpastorat tätig sind. So muß das Wort Gottes fortwährend konkret im Leben eines jeden Menschen Gestalt annehmen, vor allem in unserem eigenen Leben, so daß wir, um mit den Worten des Apostels Paulus zu sprechen, „ein Brief Christi (werden), geschrieben... mit dem Geist des lebendigen Gottes“ (2 Kor 3,3).

Das bedeutet, daß Gott noch immer in der Heiligen Schrift zu seinen Freunden spricht (DV 21) und sie anhand der Herausforderungen, vor die sie sich gestellt sehen, und der Zeichen der Zeit durch ihr konkretes Leben führt. So können wir sagen, daß unser Leben und das Leben eines jeden Menschen, der durch Gottes Wort verwandelt ist, zu einem „fünften Evangelium“ und so ein Teil des biblischen Textes wird, der uns als Ansporn und Herausforderung dient.

4. Diese Herausforderungen wurden bereits auf dem ersten asiatischen Workshop in Hongkong (1985), auf dem zweiten asiatischen Workshop in Singapur (1988) und auf der Vollversammlung in Bogotá (1990) erkannt und diskutiert. Wir stellen allerdings auch fest, daß gewisse spezifische Anliegen im gegenwärtigen asiatischen Kontext von gravierender Wichtigkeit bleiben. Dazu gehören:

- das Teilen von Hilfsmitteln mit allen, die in den verschiedenen Ländern in der Bibelpastoral arbeiten;
- die Sorge um die Jugend der Region;
- die Ausbeutung der Frauen;
- die Notwendigkeit einer angemessenen bibelpastoralen Ausbildung der Laien;
- Fragen der Gerechtigkeit, die sich aus der sozio-politischen Lage in vielen Ländern ergeben. In dieser Hinsicht richten wir unsere besondere Aufmerksamkeit auf die Verletzung der Menschenrechte, die fortdauernde Armut, den Mangel an Arbeitsplätzen und die institutionalisierte Gewalt in all ihren Aspekten.

5. Bei diesem dritten asiatischen Workshop haben die verschiedenen Subregionen sich die folgenden besonderen Ziele gesetzt, um nur einige der genannten Anliegen aufzugreifen:

- für die Subregion **Nordostasien**:
 - (1) die Vernetzung durch die Errichtung wirksamer Strukturen und die Stärkung bereits bestehender Strukturen vorantreiben;
 - (2) die Rolle der Familien bei der Evangelisierung fördern (Bibel und Familie).
- für die Subregion **Südostasien**:
 - (1) jeder katholischen Familie die Bibel zur Verfügung stellen;
 - (2) das Wort Gottes durch die Medien in ihren vielen verschiedenen Formen zugänglich machen;
 - (3) das Personal und die materiellen Mittel innerhalb einer Subregion miteinander teilen.

- für die Subregion **Südostasien**:
 - (1) die subregionale Koordinierung verbessern;
 - (2) die Beteiligung der Laien an der Bibelpastoral durch Schulung der Laien fördern;
 - (3) beim Dialog unter den Religionen zusammenarbeiten;
 - (4) sich auf besondere soziale Anliegen der Region konzentrieren.

6. Wenn wir uns diese Ziele vornehmen, wollen wir die Aufmerksamkeit auch auf die Empfehlungen der früheren Workshops lenken, uns gegenseitig bei der Bewältigung dieser Schwierigkeiten und Herausforderungen zu helfen. Wir sind zuversichtlich, daß der bibelpastorale Dienst, der im Wort Gottes in unserem Leben Gestalt angenommen hat, weiterhin in Asien wahrhaft wirkmächtig bleiben wird und, wie das Thema der Vollversammlung von Bogotá sagt, „alles neu macht.“

GESCHICHTE UND THEOLOGIE DES TANZES IN DER KIRCHE INDIENS

Evangelisierung bedeutet nicht nur das Evangelium verkünden, als sei dieses bereits in einer endgültigen Fassung formuliert. Evangelisierung setzt zunächst einmal das Bemühen voraus, das Evangelium in dem jeweils verschiedenen kulturellen und gesellschaftlichen Kontext zu verstehen, in dem es zur Verkündigung gebracht werden soll. Tanz und Bewegung in der Kirche Indiens haben vornehmlich diesen Zweck, das Evangelium „zu verstehen“. Das „Verkündigen“ ist ein ergänzendes Ziel. So lautet die wesentliche Aussage von P. Barboza in dem hier folgenden Artikel, mit dem er eine Tanzdarbietung während des dritten asiatischen bibelpastoralen Workshops in Pattaya einführt.

Ziel und Hauptzweck von Tanz und Bewegung in der Kirche Indiens ist es nach einer von mir durchgeführten Umfrage, das Evangelium zu verkünden, zu predigen, sich die Frohbotschaft zu eigen zu machen und in der eigenen Kultur zu verwurzeln, d.h. zu inkulturieren. Einige verwenden Sätze wie: „Das Evangelium durch Formen des Tanzes darbieten“. Andere reden stolz davon, die Pflege der einheimischen Tänze für die Verkündigung des Evangeliums zu fördern.“ Diese Vorstellung steht irgendwie im Widerspruch zu früheren Tanzformen der Christen. Margamkali, Parisumuttukali, Natakams usw. wurden in den christlichen Gemeinden entwickelt, um die christliche Botschaft zu verstehen, zu erfahren und zu begreifen. Der heutige Trend geht jedoch dahin, zweckbestimmt zu sein: man verwendet Kunstformen allein dazu, die Botschaft Christi zu übermitteln.

Als ich vor Jahren mit meiner Tanzausbildung (Bharata Natyam) begann, stellte eine sehr bekannte Exponentin des Bharata Natyam, eine überzeugte Theosophin, eine angesehene Dame, mir die Frage: „Warum studieren Sie als Christ den Bharata Natyam?“ Als ich später, 1979, christliche Themen in meine Vorführungen aufnahm, erfuh ich von vielen Seiten in der Kirche heftigen Widerstand. Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß keiner

meiner Kritiker auch nur eine einzige meiner Vorführungen gesehen hatte, bevor er kritische Fragen stellte oder verallgemeinernde Behauptungen machte. Wenn ich jetzt zurückblickend darüber nachdenke, erkenne ich deutlich, daß diese meine Kritiker im Hinblick auf den Tanz in Indien entweder unwissend waren oder meine Absicht nicht richtig verstanden. „Was stimmt denn nicht an dem Weg des Christentums in Indien?“ fragten sie. Beim ersten Augenschein war nichts falsch mit dem Christentum im Gewand westlicher Kultur, außer daß es uns vom einheimischen Kulturstrang getrennt hatte und den Menschwerdungsaspekt des Wortes, das Fleisch geworden ist und voll Gnade und Wahrheit unter uns gewohnt hat (Joh 1,14), zu nichte machte.

Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil war alles und jedes im Leben eines indischen Christen westlicher Mode und westlichem Geschmack angepaßt. Seine Gebräuche, Feste, Kunstformen usw. wurden nach westlichem Stil gefeiert. Indische Kunstformen wurden gar nicht erst in Erwägung gezogen, weder beim Gottesdienst noch in der christlichen Unterweisung. Das Zweite Vatikanische Konzil markierte ein neues Kapitel im Leben der Kirche. Es entfachte Interesse am Gebrauch einheimischer Kunstformen.

Das Zweite Vatikanische Konzil stellt eindeutig fest:

„Da die Völker mancher Länder, besonders in der Mission, eine eigene Musiküberlieferung besitzen, die in ihrem religiösen und sozialen Leben große Bedeutung hat, soll dieser Musik gebührende Wertschätzung entgegengebracht und angemessener Raum gewährt werden, und zwar sowohl bei der Formung des religiösen Sinnes dieser Völker als auch bei der Anpassung der Liturgie an ihre Eigenart. Deshalb soll bei der musikalischen Ausbildung der Missionare sorgfältig darauf geachtet werden, daß sie im Rahmen des Möglichen imstande sind, die überlieferte Musik der betreffenden Völker sowohl in den Schulen als auch im Gottesdienst zu fördern.“ (Konstitution über die Heilige Liturgie, 119)

In der Pastoralinstruktion heißt es ferner: „Dieses alte Interesse am Theater sollte von den heutigen Christen aufrechterhalten

werden; sie sollten von diesen Möglichkeiten vollen Gebrauch machen. Die Autoren sollten ermutigt werden; man muß ihnen helfen, die religiösen Anliegen der Menschen auf der Bühne darzustellen. Dies ist oft der erste Schritt für eine viel weitere Verbreitung durch die Kommunikationsmedien. (*Communio et Progressio*, 161)

Heute gebraucht die Kirche Bezeichnungen wie „Adaptation“, „Adoption“, „Akkommodation“, „Inkulturation“, usw. Der Gebrauch einheimischer Kunstformen für die Verkündigung des Evangeliums wird befürwortet. All diesen Redewendungen unterliegt eine Art Zweckdenken, d. h., man gebraucht andere Menschen, andere Kunstarten, andere Kulturen, um die Botschaft Christi weiterzutragen. Die Dame, die mich nach meinem Motiv für das Tanzstudium fragte, hatte ähnliche Erwägungen im Sinn. Ferner erweckt diese Verständnisart den Eindruck, daß das Evangelium ein Fertigprodukt sei, fein säuberlich geschmückt und verpackt. Wenn Kunstformen wie der Tanz für den Verkauf christlicher Werte verwendet werden, dann lauten die herkömmlichen Bezeichnungen dafür „Verkündigung“ (Proklamation) oder Predigt.

Diesbezüglich sagt P. Nirmal: „Kunstformen sind zunächst nicht dafür gedacht, ein statisches und gut formuliertes Evangelium zu verbreiten, zu verkündigen oder mitzuteilen. Ihr vorrangiger Wert liegt in der Tatsache, daß sie uns befähigen, das Evangelium in einer neuen Art und Weise zu verstehen und zu begreifen. Sie bieten uns frische, neue Einsichten in das Evangelium. Sie bieten uns neue Visionen des Evangeliums. Kunst und Kunstformen entfalten neue Mysterien des Evangeliums, neue Dimensionen des Evangeliums und neue Fakten der Frohbotschaft. Kunst, Kunstformen und Kultur sind nicht nur Mittel und Medien für die Verkündigung und Mitteilung des Evangeliums. Sie sind vielmehr integraler Bestandteil jenes Prozesses, durch den das Evangelium verstanden, begriffen und angeeignet, ja vielleicht in jeweils neuer Weise verwirklicht wird.“ (Festansprache beim Festival of performing arts and literature, Jabalpur, Oct. 1982)

In diesem Zusammenhang müssen wir über den kulturellen Christus reden, wir dürfen uns nicht damit begnügen zu sagen, daß Er die Kultur ist. Im Neuen Testament gibt es viele Varianten dieses kulturellen Christus. Für Paulus ist Christus der „Herr“; für Johannes ist er ein „Freund“ und das „Wort“. Der Christus des Autors des Hebräerbriefs ist

der „Hohepriester“. In pastoraler Sicht ist der Christus des Johannes das „Lamm“, der „Hirte“, die „Tür“, durch die die Schafe seiner Herde ein- und ausgehen. In der Tat eine seltsame Mischung von Metaphern. Der lateinamerikanische Christus ist der „Befreier“. Der Christus des Raja Ram Mohan Roy ist ein „Advaitin“. Das bedeutet: Kultur und ihre Ausdrucksweisen in der Kunst, Literatur und Sprache sind immer Wege, Christus und sein Evangelium zu verstehen. Wir sollten anfangen, von einem Verständnis und einer Verwirklichung Christi und seines Evangeliums in einer Kultur zu sprechen, anstatt von „Verbreitung“, „Verkündigung“ und „Mitteilung“ des Evangeliums mittels einheimischer Kunst und Kunstformen. Diese Art des Redens verrät einen ausbeuterischen Gebrauch von Kunst und Kunstformen.

Im Licht dieser Überlegungen sollte der Künstler Nachdruck auf Verinnerlichung, Verständnis und Verwirklichung der Botschaft Christi im klassischen indischen Tanz legen. Nur dann kann er jene Gotteserfahrung mit anderen teilen und an sie weitergeben. Hier greift Kommunikation viel tiefer als lediglich die Lehre Christi weitergeben, wie es meistens geschieht. Die berühmte Ballettänzerin Anna Pavlova wurde einst nach der Bedeutung eines besonderen Tanzes gefragt. „Wenn ich es Ihnen sagen könnte, würde ich nicht tanzen“, lautete ihre Antwort. Viele Menschen, die auf dem Gebiet des Tanzes arbeiten, setzen den Karren vor das Pferd. Sie wollen ein fertig zubereitetes,

didaktisches Evangelium mitteilen. Dies ist schon im Ansatz selbstzerstörerisch sowohl für das Evangelium, das dynamisch, motivierend und lebenspendend sein sollte, als auch für den klassischen indischen Tanz, der bezüglich seines Ursprungs, seines Wesens und seiner Zielsetzung für sich selbst einsteht.

Wie die Menschwerdung, der Tod und die Auferstehung Christi so ist auch der Tanz eine *kenosis*, ein „samadhi“, eine Selbstentäußerung oder Selbsthingabe aus Liebe. Ein Tänzer gibt sich selbst und seine intimste persönliche Selbsterfahrung und Empfindung durch das Medium seiner Kunstrichtung oder Kunstform an andere weiter. Eine wesentliche Qualität seiner Kunst ist auch die Gemeinsamkeit (*koinonia*), seine Bereitschaft, mit der Gemeinde zu teilen, somit ein grundlegendes Prinzip christlichen Lebens. In dieser dynamischen Kunstform teilt der Tänzer seine persönlichen Gefühle, seine Einsichten, sein Verständnis, seine Selbstverwirklichung, sein Begreifen, seine Erfahrung, in der Tat sein ganzes Leben mit anderen. Franz Delsarte hat dies treffend ausgedrückt: „Jeder körperlichen Ausdrucksform entspricht eine innerliche Offenlegung des Geistes.“

Wir alle, die wir auf dem Gebiet der einheimischen Kunstform engagiert sind, sollten uns diese Frage stellen: Hat unsere Arbeit dem Volk Gottes geholfen zu tanzen? Jenen glückseligen Zustand und das Erleben des „*anubhava*“ zu erreichen, in dem das Göttliche begriffen, betrachtet und verwirklicht wird?

Oder haben wir die Lehren Christi verkündet, ohne sie in unserer eigenen Kultur und in unseren Kunstformen auch nur zu verstehen und zu verwirklichen? Ist unser Christus lebendig, dynamisch, im Wachsen begriffen, Gestalt annehmend oder ist er eine tote, abgeschlossene, statische, schlafende und abstrakte Wirklichkeit? Ist unsere Christus-Erfahrung persönlich und aus erster Hand, oder ist sie unpersönlich und leihweise? Mit anderen Worten, handeln wir geistlich oder wirtschaftlich, wenn wir unsere Christus-Erfahrung an andere weitergeben, mit anderen teilen?

Der klassische indische Tanz, besonders der Bharayta Natyam, legt Nachdruck auf das Verstehen, Begreifen, Verwirklichen, Betrachten und Leben des Wortes Gottes. Mitteilen oder weitergeben dieser Gott-Erfahrung könnte als das Ergebnis dieses Tuns betrachtet werden. Es ist deshalb höchste Zeit, daß wir mit Worten eines kulturellen Verständnisses und einer kulturellen Verwirklichung Christi und seines Evangeliums zu reden anfangen, anstatt von „Verbreitung“, „Verkündigung“ und „Mitteilung“ des Evangeliums durch einheimische Kunst und Kunstformen zu sprechen. Künstlerische Formen sind mehr als nur Ausdrucksmittel, sie sollten als integraler Bestandteil einer dynamischen, Leben gebenden Erfahrung betrachtet werden.

Francis Barboza, SVD

Gyan Ashram, Institut of Performing Arts
Mahakali Road, Adheri Est,
Bombay - 400 093, India

(Forts. von S. 8)

die Inkulturation ihrer Botschaft in jedes Volk und in jede Kultur. Als „das Wort Gottes Fleisch geworden“ war, machte das Wort Gottes irgendwie sich selbst zur Kultur und zum Standard für die ganze Menschheit und für alle Kulturen. Diese kulturelle Anpassung geschieht im Lichte der drei großen Heilmysterien: Inkarnation, die das Menschliche aufnimmt; Ostern, das alle Kulturen reinigt und erhöht; und schließlich Pfingsten, das ihr eine universelle Bedeutung verleiht.

IV. Der Blick auf unsere Wirklichkeit, um zu handeln: Herausforderungen

47. In derselben geistigen Einstellung, die es Jesus ermöglichte, die Begegnung mit der Samariterin einzugehen und ihm neue Wege

für die Verkündigung des Reiches Gottes öffnete, wollen auch wir, jeder in seinem Land, die Herausforderungen annehmen, die die Wirklichkeit uns stellt und die uns in diesen Tagen so stark geprägt haben.

48. In dieser Phase der Evangelisierung wollen wir, wie Jesus, unsere Arbeitsmethoden vertiefen und neue Wege finden, damit das Lesen und die Verkündigung des Wortes Gottes in Übereinstimmung mit der gesunden Tradition der Kirche sind. Dies wird uns dahin führen, daß wir Tag für Tag den Plan Gottes für heute besser kennenlernen und auf das Leid, die Furcht und die Hoffnung, die wir in unseren Ländern in Lateinamerika und in der Karibik erleben, wirksamer antworten. (vgl. Botogá 1990, 7 und Santo Domingo [SD] 49)

49. So wollen wir, wie Johannes Paul II. in Santo Domingo angeregt hat, fortfahren, mit Kühnheit und Begeisterung die Bibelpastoral

zu entwickeln, damit „die Heilige Schrift mehr und mehr das Leben der Gläubigen nähre, wobei wir der Einheit von Bibel und lebendiger Tradition der ganzen Kirche sowie der Analogie des Glaubens Rechnung tragen“ (Eröffnungsrede von Papst Johannes Paul II. in SD, 5)

50. Inspiriert und gefordert von diesen grundlegenden Richtlinien möchten wir einige Herausforderungen und Lösungen hervorheben, die sich uns anbieten. Diese möchten wir in den kommenden Jahren in bevorzugter Weise bei unserer Bibelpastoral berücksichtigen.

51. 1° Alternativen der Solidarität suchen und aufzeigen

Dies würde uns einen Schritt weiterführen angesichts der neoliberalen Politik, die Lateinamerika und die Karibik beherrscht und eine Situation des Todes gebiert, mit der

Verarmung von Millionen unserer Brüder und Schwestern, eine Situation, die bereits unerträgliche Ausmaße des Elends erreicht hat“ (SD 17). Wir müssen uns um eine wirtschaftliche Grundlage für eine wirkliche und wirksame Solidarität bemühen, denn wir dürfen nicht gleichgültig sein, wenn niemand sich der Interessen der Armen annimmt (vgl. SD 201-202).

52. Wir bekräftigen und erneuern die Empfehlung der Vollversammlung von Bogotá: „Wir bitten alle im bibelpastoralen Dienst Tätigen sowie die gesamte Kirche in Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und religiösen Gruppen an die Regierungen zu appellieren, einen biblischen Shabbat oder ein Jubeljahr noch vor dem Jahr 2000 auszurufen, um die Auslandsschulden der ärmsten Nationen der Welt zu erlassen, damit diese nicht zu einer ewigen Schuld anwachsen“. (Bogotá 8.3.5.4)

53. 2° Das neue Antlitz der Kirche

Treu dem Wort wollen wir unsere Arbeit am „Aufbau christlicher Gemeinden fortsetzen, damit sie lebendige Zellen kirchlichen Lebens werden“ (SD 55). Sie mögen dazu beitragen, das neue Antlitz einer lebendigen und dynamischen Kirche zu definieren und zu verkörpern. Notwendige Voraussetzung dafür ist, eine neue Art Priester, eine neue Art

Bischof und schließlich auch eine neue Art Mitglied des Volkes Gottes zu sein. (SD 54)

54. 3° Biblische Schulung pastoraler Führungskräfte

Für die nächsten Jahre ist es von grundlegender Bedeutung, die qualifizierte Schulung besonderer bibelpastoraler Führungskräfte fortzuführen, zu vertiefen und zu verstärken. Sie sollen die fruchtbare und unersetzliche Durchdringung der gesamten Pastoral von der Bibel hersichern. Vor allem ist es wichtig, dafür zu sorgen, daß auf diözesaner und nationaler Ebene die pastorale Planung speziell von der Bibel inspiriert ist und daß die Verbindung zwischen exegetischer Wissenschaft und die auf dem Wort Gottes basierende Erfahrung gewahrt bleibt.

55. Zahlreich sind die Arbeitsvorlagen und Empfehlungen aus verschiedenen Ländern. Dabei handelt es sich um erprobte Erfahrungen oder auch um Projekte, die noch in der Ausarbeitung stehen, z. B. die Gründung von Bibelgruppen, Bibelschulen und Instituten, die Erstellung von Radioprogrammen, Video-Kassetten usw. (vgl. SD 49).

56. Wir möchten mit Nachdruck auf die große Bedeutung hinweisen, die dem Wort Gottes in der Ausbildungszeit in den Priesterseminaren zukommt. Darüber hinaus darf

man keineswegs die Notwendigkeit weiterführender biblischer Schulung für Bischöfe, Priester, Diakone, Ordensleute, Lehrer und Erzieher vergessen (SD 69).

57. 4° Die führende Rolle der Laien fördern
Überall in der Bibelpastoral beobachten wir eine starke Teilnahme der Laien, besonders der Frauen. Darum wollen wir sie unterstützen und vor allem den jungen Menschen unsere Aufmerksamkeit widmen, damit sie „eine erneuernde Kraft in der Kirche und die Hoffnung der Welt werden“ (SD 293)

Schluß

58. Bevor wir dieses dritte Treffen für Bibelpastoral in Lateinamerika und auf den Karibischen Inseln beenden, wollen wir Gott danken für alles, was wir miteinander teilen und voneinander erfahren durften. Wir danken ihm für die Macht seines Wortes im Leben unserer Völker. Wir kehren heim in unsere Länder mit der Haltung Marias (im Magnificat), damit wir, wenn wir Jesus Christus verkündigen und nach ihm leben, fähig seien, zu wachen, der Kultur des Todes zu widerstehen und fortzufahren, eine gerechte, solidarische und geschwisterliche Gesellschaft aufzubauen.

Kriterien für ein gläubiges Bibellesen

erarbeitet von den Teilnehmern des Dritten Bibelpastoralen Treffens in Lateinamerika

Da Gott gut und allwissend ist, wollte er sich selbst offenbaren und seinen Heilswillen kundtun. Deshalb hat er auf vielfache Weise als Freund zu den Menschen gesprochen. Am Ende hat er durch Jesus Christus zu uns gesprochen. Durch das Hören seines Wortes werden viele zu seinen Jüngern; sie bilden die Kirche und leben in der Kirche. Die Aufgabe der Kirche besteht darin, das Wort in der konkreten Welt Gestalt annehmen zu lassen, ausgehend vor allem von der Hoffnung der Armen und Kleinen. Diese leiden heute in Lateinamerika unter den Angriffen des Fundamentalismus und leben infolge unterdrückerischer neoliberaler Systeme in einer Situation extremer Armut und Ungerechtigkeit. Aufgabe der Kirche ist es, durch ihre Offenheit für alle Menschen und alle Kulturen ebenfalls Zeichen der Einheit zu sein.

Wir schlagen folgende Kriterien für ein gläubiges Bibellesen vor:

1. Dem universalen Heilsplan Gottes für alle Menschen, für die Gemeinde, für die Gesellschaft, für die ganze Schöpfung Rechnung tragen.
2. Jesus als die Fülle der Offenbarung und den Schlüssel zur Bibelauslegung betrachten.
3. In den verschiedenen Charismen, Ämtern und Aufgaben die Gegenwart des Heiligen Geistes erkennen, der alle Mitglieder der Gemeinde zu gläubigem Bibellesen anhält.
4. Die Bibel im geschichtlichen Zusammenhang und mit Blick auf die persönliche, gesellschaftliche und kirchliche Erneuerung prophetisch lesen.
5. Die Gemeinde als den Kontext betrachten, in dem die Heilige Schrift entstand, sowie als historisches Subjekt, das sie liest, feiert und lebt und aus der heraus die Gemeinde hervorgeht und ihre Kraft bezieht.
6. Die Bibel von der vorrangigen Option für die Armen her lesen.

7. Auf ein inkulturiertes Lesen achten, das die verschiedenen Perspektiven (Frauen, Farbige, Eingeborene, Jugendliche usw.) als sich ergänzende Dimensionen berücksichtigt.

8. Die Bibel wie Maria lesen, mit gläubigem Herzen, bereit zu hören und zu antworten (Beten und Handeln).

9. Ökumenisches Lesen im echten Geist christlicher Unterscheidung, offen für jeden „Samen des Wortes“ in anderen Gruppen, auch wenn sie unseren Glauben nicht teilen.

10. Darauf hinarbeiten, daß die Bibel zur Grundlage und Kraft allen pastoralen Wirkens der Kirche bei der Neuen Evangelisierung wird.

NB. Diese Kriterien sind lediglich Orientierungshilfen; sie sind der Situation der jeweiligen Ortskirche anzupassen und müssen dort Gestalt annehmen.

Quito, Ekuador, im Oktober 1993

IM DIENST DES WORTES GOTTES

Eine Gemeinschaftserfahrung

Im Bulletin Dei Verbum Nr. 29, S. 17, haben wir einen Artikel über die Schwierigkeiten veröffentlicht, denen man sich bei der Übersetzung biblischer Texte in die Begriffe einer völlig anderen Kultur gegenüber sieht; konkret ging es um die Bibelübersetzung in Kambodscha. Derartige Übersetzungen sind nur in Teamarbeit möglich, denn sie übersteigen die Fähigkeiten eines einzelnen Menschen. Die hier beschriebene Erfahrung eines Teams aus Vietnam bestätigt diese Tatsache und mag als Illustration für andere Kontexte dienen.

Am 13. August 1994 wird in Hô Chi Minh-Stadt die vietnamesische Übersetzung des Neuen Testaments, eine Veröffentlichung des Teams *Liturgie des Stundengebets*, erscheinen. Das Buch umfaßt genau 1300 Seiten, ist übersetzt aus der griechischen Originalsprache, versehen mit Einleitungen und Fußnoten. Dem Text angefügt wurden eine Zeittafel, das Verzeichnis der Bibelstellen, die in den Sonntags- und Werktagmessen verwendet sind, und schließlich die Übersetzung von 132 biblischen Schlüsselbegriffen, die in der Liturgie vorkommen.

Die erste Kollektivarbeit dieser Art

Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß das oben genannte Datum der Veröffentlichung einen Meilenstein im Leben der katholischen Kirche Vietnams markiert. Offensichtlich handelt es sich nicht um die erste Übersetzung des Neuen Testaments ins Vietnamesische. Vor dieser gab es bereits andere Übersetzungen, aber zum ersten Mal wurde in der Kirche Vietnams ein solches Vorhaben nicht von einer Einzelperson, sondern von einem Team verwirklicht. Das ist grundlegend. Eine gewisse Kenntnis der Gruppe wird uns sofort gestatten, das wirklich Einmalige in der Arbeit zu sehen, die gerade fertiggestellt wurde.

Das Team

Liturgie des Stundengebets

Der Name mag Verwunderung hervorrufen. Die Erklärung dafür ist jedoch einfach. Anfangs (1971) hatten die Mitglieder sich ein festes Ziel gesetzt: sie wollten das Stundengebet übersetzen. Diese Arbeit hat viele Jahre in Anspruch genommen, in deren Verlauf

das Team unter diesem Namen im katholischen Bereich bekannt wurde. Der Name wurde nach Fertigstellung der Brevierübersetzung der Einfachheit halber beibehalten.

Ohne jene Mitarbeiter zu zählen, die aus dem einem oder anderen Grund im Laufe der Zeit ausgeschieden sind, war das Team zu Beginn des Jahres 1994 aus 14 aktiven Mitgliedern zusammengesetzt, darunter ein Laie und eine Ordensfrau; alle anderen waren Ordensmänner oder Mitglieder eines Instituts, die meisten Priester. Neben den Aufgaben für ihre jeweilige Ordensgesellschaft konnten die Mitglieder des Teams wöchentlich 2 bis 5 Tage gemeinsam an der Bibelübersetzung arbeiten.

Unter dem Gesichtspunkt der Qualifikation waren unter den 14 Mitgliedern 9 Bibelwissenschaftler (davon haben 4 ihre Schulung im Land erhalten); die übrigen gehören zu unterschiedlichen Fakultäten: Liturgie, Kirchenmusik, Katechese, Literatur usw. Alle Priester konnten als Kapläne oder Pfarrer auf pastorale Erfahrung zurückgreifen. Aus dem kürzlich eröffneten Priesterseminar, das von mehreren Ordensgesellschaften getragen wird, konnte das Team vier Dozenten der Hl. Schrift und je einen der Liturgie und der Sakramententheologie gewinnen.

Eine wirkliche Gemeinschaftsarbeit

Begonnen hatten wir möglicherweise mit dem schwierigsten Teil unserer Übersetzerarbeit: den Psalmen. Dadurch haben wir aber sehr bald gemerkt, daß es für einen einzelnen unmöglich ist, ein solches Unternehmen zu einem guten Ende zu bringen.

Vorbereitet von einem Biblikler, erhält der zu übersetzende Text zunächst die Form eines ersten Entwurfs, der dann in der Gruppe diskutiert und schließlich mit den verschiedenen Verstehensweisen konfrontiert wird (außer dem Originaltext stehen uns griechische, lateinische, französische, englische, deutsche, italienische, spanische, chinesische und natürlich vietnamesische Übersetzungen zur Verfügung; allein im Französischen verfügen wir über fast ein Dutzend Psalmenübersetzungen. Ist der Sinn eines Textes einmal festgelegt, geht es darum, die vietnamesische Version so wiederzugeben, daß sie einerseits die Mentalität nicht unterdrückt und andererseits die

poetische Note garantiert. Doch das ist noch nicht alles: Da die Psalmen (und andere Schrifttexte dieser literarischen Gattung) bestimmt sind, mit lauter Stimme rezitiert oder proklamiert zu werden, muß man auch noch den musikalischen Faktor in Betracht ziehen, wohl wissend, daß das Vietnamesische musikalisch eine außerordentlich reiche Sprache ist. Wenn die Übersetzung einmal feststeht, wird sie einer Phase des Erprobens unterworfen, der dann weitere Korrekturen folgen. So erklärt sich, warum wir ganze zehn Jahre benötigten, um allein die Psalmen zu übersetzen. Das ist zwar eine lange Zeit, als aber schließlich die Psalmen übersetzt waren, hatten wir eine Erfahrung gemacht, die uns ohne viel Zaudern die Übersetzung der übrigen biblischen Bücher in Angriff nehmen ließ.

23 Jahre bringen das Werk zu Ende.

1991 hat die bischöfliche Liturgiekommission unsere Übersetzung des Breviers veröffentlicht; sie wurde von der vietnamesischen Bischofskonferenz als die offizielle Übersetzung anerkannt. In diesem Jahr 1994 wird das Erzbistum Hô Chi Minh-Stadt unsere Übersetzung des Neuen Testaments veröffentlichen. Die Übersetzung des Alten Testaments wurde bereits Ende 1993 fertiggestellt, man benötigt aber noch einige Zeit, um die Einleitungen und Anmerkungen zu redigieren. Im Augenblick sind wir mit der Vorbereitung der Prophetischen Bücher beschäftigt; Ende des Jahres hoffen wir damit fertig zu sein, um sie 1995 drucken zu können. Zugleich hoffen wir, noch vor Ende dieses Jahrhunderts die Herausgabe einer Vollbibel verwirklichen zu können. Wir wollen unbedingt die Übersetzerarbeit abschließen, um eine andere nicht weniger dringliche Aufgabe anzupacken: die Bibelpastoral.

Schluß

Was wir als das Wichtigste betrachten, ist die Gemeinschaftserfahrung als Gruppe. Mit anderen zusammenzuarbeiten erfordert sicherlich viel Disziplin, ist aber eine bereichernde Askese. Es ist gewiß kein Zufall, daß die meisten von uns Ordensleute sind: das Leben in Gemeinschaft erlaubt uns, die Fähigkeiten und die Grenzen eines jeden wahrzunehmen. Zu wissen, daß der eine den anderen akzeptiert, erleichtert es, Schwierigkeiten zu überwinden und das zu verwirklichen, was der einzelne allein niemals hätte erreichen können.

Pascal Nguyễn Ngọc Tinh, ofm

SYMPOSIUM

DER BISCHOFSKONFERENZEN EUROPAS

ÜBER DAS BIBELAPOSTOLAT

Auf Anregung der Katholischen Bibelföderation (KBF) und auf Einladung der europäischen Bischofskonferenzen fand vom 16.-20. Februar 1994 in Freising bei München ein Symposium über das Bibelapostolat statt. Eingeladen waren jeweils ein Bischof und ein Fachmann aus den europäischen Ländern. Etwa 50 Vertreter aus 20 Ländern fanden so erstmals Gelegenheit zu direktem Austausch über bibelpastorale Fragen. Zahlreich waren vor allem die Länder Mittel- und Osteuropas beteiligt. Das Thema lautete: „Die Heilige Schrift im Leben der Kirche Europas heute und morgen.“ Die Grundsatzreferate hielten Kardinal Carlo M. Martini, Erzbischof von Mailand, „Das Wort Gottes in der Großstadt“, und Kardinal Miloslav Vlk, Erzbischof von Prag, „Das Wort Gottes, Begleiter auf dem Weg zur Freiheit“. Wegweisend waren ebenfalls die Referate von Don Cesare Bissoli, Rom, „Die Bibel in den verschiedenen Bereichen der Kirche“, und von Pater Ludger Feldkämper über die Arbeit der Katholischen Bibelföderation auf Weltebene. Moderatoren des Symposiums waren Bischof Henryk Muszynski von Gniezno, Polen, und Bischof Wilhelm Egger von Bozen-Brixen, Italien. Bischof Alberto Ablondi, Bischof von Livorno, Italien, und Präsident der KBF, befaßt sich im folgenden Beitrag mit Ziel und Aufgabe des Symposiums.

Nach dem Symposium über das Bibelapostolat in Europa und vor dem Gedenktag des 25jährigen Bestehens der Katholischen Bibelföderation (KBF) kann man von einer gegenseitigen Bestätigung dieser beiden Ereignisse sprechen. Mit anderen Worten, die vom Symposium gezeigten neuen Wege für eine christliche Gestaltung Europas in Zukunft können m. E. durch die Arbeit der KBF erschlossen werden. Die Föderation kann ihrerseits durch das Symposium mit neuen Orientierungen, Anregungen und Erfahrungen bereichert werden. Eine solche gegenseitige Bestätigung rührt sowohl von der pastoralen Zielsetzung beider als auch von der inneren Kraft des Wortes Gottes her.

1. Von der pastoralen Zielsetzung her ist zunächst die regionale bzw. kontinentale Dimension hervorzuheben. Diese ist von Anfang an ein Wesensmerkmal der Föderation und war auch ein tragender Gedanke des Symposiums. Die Föderation hat sich besonders seit ihrer 4. Vollversammlung 1990 in Bogotá um die Errichtung und Konsolidierung ihrer Regionalbüros bemüht, damit ihre Arbeit den Umständen und Anforderungen der Inkulturation in den jeweiligen Regionen entspreche. Das Symposium war ebenfalls von einem regionalen Anliegen getragen; es war ja nicht nur das erste seiner Art in Europa, sondern es erfreute sich auch der Teilnahme zahlreicher Vertreter aus den Ländern Mittel- und Osteuropas, die erst vor kurzem von totalitären Regimen frei geworden sind. Die Bibelpastoral sollte den Erfahrungen dieser Länder besondere Aufmerksamkeit schenken, nicht nur, um dort Strukturen auf der Grundlage der Freiheit der Menschen zu schaffen, sondern auch, um ihre verantwortlichen Führungskräfte solide auszubilden; denn davon hängt letztlich der Erfolg in Zukunft größtenteils ab.

2. Ein weiterer gemeinsamer Aspekt ist die Notwendigkeit, die Kommunikation als Voraussetzung zur „communio“ zwischen den Kirchen zu fördern. Das Symposium bot eine einzigartige Gelegenheit zur Kommunikation zwischen den Kirchen von Ländern, die sich gegenseitig kaum bekannt waren, und zwischen Regionen Europas, die 60 Jahre lang nicht viel voneinander erfahren hatten. Dieser Austausch von Erfahrungen, Überlegungen und Initiativen, der die Kirche nur bereichern kann, liegt ebenfalls der Struktur und dem Wirken der Föderation zugrunde. Diese ist ja in der Lage, nicht nur über einzelne Projekte, die in einem Land gerade durchgeführt werden, Auskunft zu geben, sondern diese, dank der Berichterstattung aus allen Kontinenten, auch auszuwerten und ihren Mitgliedern durch das *Bulletin DEI VERBUM* zugänglich zu machen. Die Föderation erweist dadurch auch dem Austausch von kulturellen Werten, Errungenschaften und Perspektiven einen beachtlichen Dienst.

3. Gemeinsam ist beiden Institutionen darüber hinaus das Bemühen, Spaltungen zu überwinden. Das Wort Gottes kann nicht in einer von Zwietracht geprägten Umwelt verkündigt werden. Die biblische Botschaft ist wichtig, doch nicht weniger wichtig ist es, daß ihre Verkünder über jedwede Uneinigkeit erhaben sind. Die Föderation versucht, durch interkonnektionelle Zusammenarbeit mit den Bibelgesellschaften und Unterstützung ökumenischer Initiativen günstige Voraussetzungen für die Evangelisierung zu schaffen. Auch das Symposium ließ sich von dem Anliegen inspirieren, Grenzen abzubauen. Die Teilnehmer waren sich sehr wohl bewußt, daß Gottes Wort die Einheit zwischen den Christen Europas fördern kann. Über die politische Einheit hinaus, um die sich die Länder Europas jetzt bemühen, bedürfen sie auch jenes tiefen Gemeinschaftssinnes, vom dem die Heilige Schrift zeugt.

4. Gemeinsam ist der Föderation und dem Symposium schließlich das Bewußtsein, daß sie den Ortskirchen keine Vorschriften aufdrängen dürfen. Beide schöpfen jedoch ihre Kraft aus der Konstitution *Dei Verbum*, einer Quelle, die für die ganze Kirche bestimmend ist. Gerade um zu verhüten, daß *Dei Verbum* weiterhin „auffallend vernachlässigt“ wird, wie der Heilige Vater bemerkte, ist weder dem Symposium noch der Föderation daran gelegen, neue Strukturen oder neue Methoden der Pastoral zu schaffen. Sie möchten nicht einmal ein neuer „Dienst“ sein, da auch die Dienste mit der Zeit verfestigte Formen anzunehmen pflegen und zu neuen Institutionen werden. Die Föderation und das Symposium möchten lediglich ein Werkzeug sein, um zu gewährleisten, daß alle Bereiche der Pastoral auf der Ebene einer Pfarrei, einer Diözese oder einer Ortsgemeinde im Wort Gottes verwurzelt sind.

Diesen Überlegungen von der pastoralen Zielsetzung her sollen nun einige Gedanken über die Dynamik des Wortes Gottes hinzugefügt werden. Auch in dieser Hinsicht lassen sich etliche Gemeinsamkeiten zwischen der Föderation und dem Symposium feststellen.

* Zunächst müßte man sich vor Augen halten, daß Gottes Wort ein Ereignis ist, das über den Wortlaut hinausreicht und sich im Leben der Menschen auswirkt. Dieses für die Föderation grundlegende und im Laufe des Symposiums immer wieder in Erinnerung gerufene Gesetz sollte alle Kirchen dazu führen, das Wort Gottes zum Werkzeug der Kommunikation untereinander zu machen, damit das Wort seine Kraft weltweit in der Kirche zu entfalten vermag. Das Wort darf nicht innerhalb der Kirche zurückgehalten, sondern es muß der Welt verkündigt werden. Genau aus diesem Grund ist seine Verbreitung der Kirche anvertraut worden. Das Wort Gottes unterzieht sich jedoch einer Entwicklung, die es zu respektieren gilt: Es wirkt in der Regel durch Menschenworte, durch geschichtliche Gegebenheiten, durch die „Zeichen der Zeit“. Diese sollen ebenso, gemessen am geschriebenen Wort, als Botschaft Gottes anerkannt werden. Im Licht solcher Botschaften kann aber das Wort in der Bibel neue Dimensionen gewinnen, die wir wahrnehmen müssen.

* Gottes Wort zeichnet sich darüber hinaus dadurch aus, daß es immer neu ist. Ein immer neues Wort, das an eine ständig sich ändernde Welt gerichtet ist, muß aber immer neue Wege finden, sich auszudrücken. Die Föderation war sich auf ihrer Vollversammlung in Bogotá dessen bewußt, wie auch das Symposium in Freising, und sie

haben deshalb auf eine angemessene Aus- und Fortbildung der Diener des Wortes nachdrücklich bestanden. Zu dieser Forderung nach pastoraler Erneuerung gehört aber vor allem die fortdauernde biblische Weiterbildung, angefangen bei den Bischöfen und Priestern, insbesondere für das empfindliche Amt des Predigers. Dies führt dann auch zu neuen Formen der Teilnahme gut ausgebildeter Laien im Dienst am Wort.

* Das Wort Gottes zeichnet sich ferner aus durch seinen Bezug auf die Gegenwart. Wenn gleich auf die Zukunft gerichtet, sind die Föderation und das Symposium sich dessen bewußt, zunächst ein Geschenk Gottes an die Kirche und die Welt von heute zu sein. Zwischen der Vergangenheit, in der das Wort gesprochen wurde, und der Zukunft, die es erleuchten soll, darf man die Gegenwart nicht aus den Augen verlieren. In diesem Sinn sagt Kardinal Ratzinger zu Recht, daß Gottes Wort zwar seinen Ursprung in der Vergangenheit hat, aber nicht zur Vergangenheit gehört; vielmehr ist es integraler Bestandteil der Ewigkeit Gottes, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfaßt.

* Ein letztes Merkmal, das vielleicht formell erscheinen mag, aber doch wesentlicher Natur ist, ist die *Gemeinschaftsbezogenheit*. „Föderation“ ist der Zusammenschluß

mehrerer, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen; „Symposium“ hat eine ähnliche Bedeutung. Gottes Wort bedarf des Zusammenwirkens vieler, um wirksam verkündigt zu werden; denn es ist das Wort eines Gottes nicht an Menschen in der Isolierung, sondern an jene, die *gemeinsam* Zeugnis geben wollen. Jesus selbst betete darum, daß sein Wort durch die gemeinsame Verkündigung Frucht trage: „Sie sollen in uns eins sein, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast“ (Joh 17,21). In diesem Geist muß man deutlich sagen, daß das Symposium in diesen wenigen Tagen, wie die Föderation in ihrem 25jährigen Bestehen, ein Zeugnis gemeinsamen Wirkens war, ein Zeugnis des Wortes, das kirchliche Gemeinschaft aufbaut. Diese Gemeinschaft ist dazu bestimmt, Sauerteig der Einheit für die ganze Menschheit zu sein.

Das Symposium der Kirchen Europas über das Wort Gottes, das auf Anregung des Katholischen Bibelföderation zustandekam, war also ein Dienst an der Einheit dieses Kontinents und sicherlich ein Hoffnungszeichen.

+ **Alberto Ablondi**
Bischof von Livorno
Präsident der KBF und
Vize-Präsident der Bibelgesellschaften

hier ausschneiden

Abonnement BULLETIN DEI VERBUM



Organisation _____
(Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen)

Name _____

Adresse _____

Ich möchte das BULLETIN DEI VERBUM fürJahr(e) abonnieren.

Ich bevorzuge:

- | | | |
|---|---|-------------|
| <input type="checkbox"/> die englische Ausgabe | <input type="checkbox"/> Förderer-Abonnement | 50,- DM/sFr |
| <input type="checkbox"/> die französische Ausgabe | <input type="checkbox"/> einfaches Abonnement | 27,- DM/sFr |
| <input type="checkbox"/> die deutsche Ausgabe | <input type="checkbox"/> Studenten-Abonnement | 15,- DM/sFr |
| <input type="checkbox"/> die spanische Ausgabe | <input type="checkbox"/> Scheck liegt bei | |
| | <input type="checkbox"/> Überweisung an Liga Speyer | |
| | Kto. Nr. 59820 (BLZ 547 903 00) | |

Sind Sie interessiert

- am Austausch von Erfahrungen,
- an einer weltweiten Perspektive,
- an Programmen und Methoden katholischer Bibelarbeit?

Die Quartalschrift
BULLETIN DEI VERBUM
gibt Ihnen hierzu Informationen.

Datum

Unterschrift

25 JAHRE KATHOLISCHE BIBELFÖDERATION

Die Katholische Bibelföderation (KBF) gedenkt in diesem Jahr ihres 25jährigen Bestehens. Am 16. April 1969 in Rom gegründet, war das Generalsekretariat zunächst ein Büro des Päpstlichen Sekretariats für die Einheit der Christen; 1972 wurde es nach Stuttgart verlegt. Die Ziele der Föderation wurden bei der Gründung von Papst Paul VI. selbst bestimmt. Sie sollte „die Bischöfe in ihrer seelsorglichen Verantwortung für einen intensiveren Gebrauch und eine bessere Kenntnis der Bibel unterstützen“, vor allem „zur Verwirklichung der im 6. Kapitel der Konzilskonstitution über die Göttliche Offenbarung *Dei Verbum* gesetzten Ziele“ beitragen. Diese Aufgabe wurde zunächst *Bibelapostolat* genannt; später auch *Bibelpastoral*; heute umschreibt man diese Tätigkeit lieber als Belebung oder Beseelung der Pastoral von der Bibel her.

Das Generalsekretariat hat den Gedenktag unter ein Kennwort gestellt, das in etwa Identität und Aufgabe der KBF umschreibt: „Gottes Wort voll Ehrfurcht hörend und voll Zuversicht verkündigend“ (DV 1). Der Gedenktag bot Gelegenheit, durch verschiedene Veranstaltungen in bescheidenem Umfang

auf die Existenz und die Ziele der KBF aufmerksam zu machen.

Zunächst hat das Generalsekretariat eine 175 Seiten umfassende Gedenkschrift herausgegeben, in der 17 Organisationen, Mitglieder der Föderation in den verschiedenen Kontinenten, einen Überblick über die Vielfalt bibelpastoraler Tätigkeit in der Welt bieten. Diese Programme werden in vier Sprachen von den Leuten vorgestellt und beschrieben, die sie geschaffen haben oder gegenwärtig leiten. Außerdem wurde eine Videokassette (35 Minuten) aufgezeichnet, in der einige Personen, die einen Beitrag zur Gedenkschrift verfaßt haben oder darin erwähnt werden, die Bedeutung bibelpastoraler Arbeit in ihrem jeweiligen Land darlegen und praktische Hinweise für Bibelgruppen geben.

Am Samstag, dem 9. April, fand ein Festakt in Stuttgart-Hohenheim statt. Zu den geladenen Gästen gehörten Dr. Walter Kasper, Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Dr. Manfred Rommel, Oberbürgermeister von Stuttgart, ferner Vertreter der Bibelgesellschaften und der katholischen Hilfswerke, ohne deren verlässliche Unterstützung die KBF ihre Aufgaben in den vergangenen

25 Jahren nicht hätte erfüllen können. Kardinal Johannes C. Willebrands, der 1969 im Anschluß an das Zweite Vatikanische Konzil als Präsident des Einheitssekretariats die Gründungsversammlung geleitet hatte, erinnerte an die Anfänge der KBF und hob die Bedeutung dieser Organisation für die Weltkirche hervor. Einige Mitglieder des Exekutivkomitees, die zur Beratung mit den Koordinatoren der KBF in Stuttgart zusammengekommen waren, berichteten über die Entwicklung der Bibelpastoral in den verschiedenen Kontinenten.

Die Initiative zur Gründung der KBF geht auf Kardinal Augustin Bea, den 1968 verstorbenen ersten Präsidenten des Einheitssekretariats, zurück. Deshalb pilgerten das Exekutivkomitee und die Koordinatoren nach Riedböhringen, dem Geburtsort von Kardinal Bea. In der Pfarrkirche, in der der Kardinal und seine Eltern begraben sind, hielten sie unter dem Vorsitz von Kardinal Willebrands und mit Beteiligung der Pfarrgemeinde die Eucharistiefeier. Durch diesen Besuch wollten die Mitglieder der KBF dem verstorbenen Kardinal Bea ihren Dank zum Ausdruck bringen und Gott um neue Kraft bitten, damit die Föderation auch in Zukunft, dem Geist des Ursprungs getreu, ihren Dienst am Wort Gottes erfüllen kann. Die Pilgerfahrt endete mit einer Besichtigung des im ehemaligen Elternhaus eingerichteten „Kardinal-Bea-Museums“.

hier ausschneiden

A. Geschenk-Abonnement für:

B. Zahlung erfolgt durch:

Organisation _____ (Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.)

Organisation _____ (Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.)

Name _____

Name _____

Adresse _____

Adresse _____

ODER

Bitte hier ankreuzen und nur Punkt B. und C. ausfüllen, wenn Sie ein Geschenk-Abonnement für jemanden übernehmen möchten, der am BULLETIN DEI VERBUM interessiert ist, aber nicht in der Lage ist, es zu bezahlen.

C. Abonnement für ein/zwei/drei ____ Jahr(e).

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> englische Ausgabe | <input type="checkbox"/> Förderer-Abonnement 50,- DM/sFr |
| <input type="checkbox"/> französische Ausgabe | <input type="checkbox"/> einfaches Abonnement 27,- DM/sFr |
| <input type="checkbox"/> deutsche Ausgabe | <input type="checkbox"/> Studenten-Abonnement 15,- DM/sFr |
| <input type="checkbox"/> spanische Ausgabe | <input type="checkbox"/> Scheck liegt bei |
| | <input type="checkbox"/> Überweisung an Liga Speyer |
| | Kto. Nr. 59820 (BLZ 547 903 00) |

Datum _____

Unterschrift _____